

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 91 (1958-1959)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

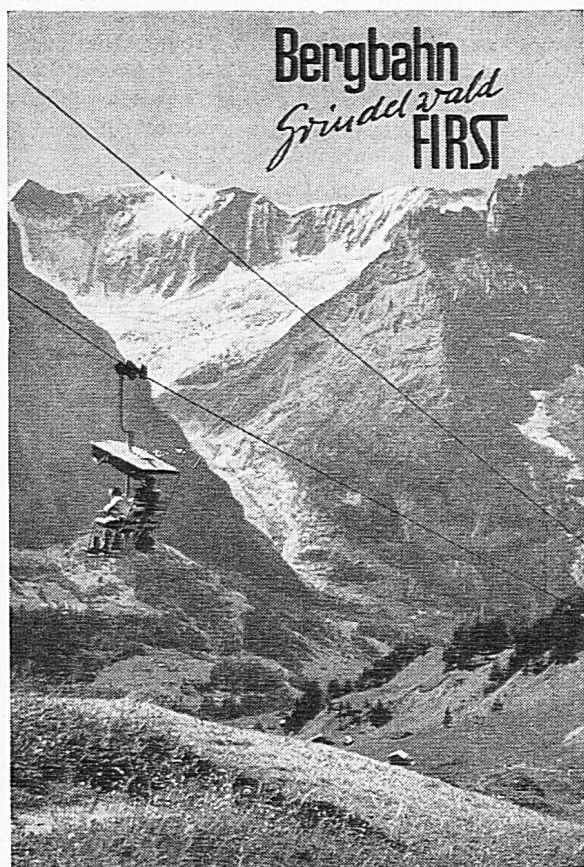
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



First (2200 m ü. M.) ist der Ausgangspunkt für Wanderungen aufs Faulhorn, nach der Schynige Platte oder über die Grosse Scheidegg nach Rosenlau-Meiringen. Auskunft über die Fahrpreise erteilt jeder Bahnschalter oder die Betriebsleitung in Grindelwald, Telefon 036 - 3 22 84, wo auch Schulreiseprospekte erhältlich sind.

*Der Bastler
geht zu Zaugg.*

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78
beim Zeitglocken
Samstagnachmittag geöffnet

*Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen*

Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telefon 23470

INHALT . SOMMAIRE

Pfingsten	102	VHB und SMB	109	Science fiction	113
† Emil Schibli	102	† Gottfried Leuenberger	110	Caisse de remplacement des maitres aux	
Zur Gegenwartsproblematik in der Leh-		Berner Schulwarte	111	écoles moyennes	114
rerbildung	102	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein ..	111	Rubrique de la langue	116
Abgeordnetenversammlung des Bern-		Schulfunksendungen	111	Nécrologie: Germain Froidevaux	116
nischen Mittellehrervereins	105	Aus andern Lehrervereinen	111	Divers	117
Kindergartenverein des Kantons Bern ..	107	Verschiedenes	111	A l'étranger	118
Schulreferentendienst im Gebiet der EBT,		Buchbesprechungen	112	Bibliographie	118

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Interlaken des BLV. Hauptversammlung Mittwoch, den 11. Juni, nachmittags, im Hotel Seiler au Lac in Bönigen. Vortrag von Herrn Dr. theol. Otto Lauterburg, alt Pfarrer, Einigen, über «Erziehung und Selbsterziehung». Mitwirkung des Lehrergesangsvereins. Alles Nähere durch Zirkular.

Sektion Niedersimmental des BLV. Sektionstagung Montag, 2. Juni. Fahrt ins Seeland (Aarberg, Meienried, Arch). Genäues Programm folgt.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Hauptversammlung Donnerstag, den 29. Mai, im Schulhaus Wolfisberg, um 14.15 Uhr. 1. Geschäftliches, 2. Ehrungen, 3. Wahlen. Zvieri im «Alpenblick».

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Kantonal-bernerischer Lehrerinnenverein. Generalversammlung Mittwoch, den 28. Mai, 14 Uhr, im Restaurant Sternen, Grafenried. Geschäftlicher Teil: Die üblichen Traktanden. Im Anschluss an die Generalversammlung wird uns die Sektion Fraubrunnen einige Lieder vortragen und auf Wunsch mit den anwesenden Kolleginnen auch Lieder singen. Wir erwarten guten Besuch, Gäste willkommen.

Sektion Bern und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Kurs über «Die Welt der Sterne». Kursleiter: Dr. Peter Wilker, Astronom und wissenschaftlicher Publizist. Kursprogramm: Einführung über Sonne, Mond und Zeitmessung - Über die Planeten und andere Himmelskörper - Lesen der Sternkarte - Einblick in die naturwissenschaftliche Kosmologie der Gegenwart. Zusätzlich: Zwei Abende der Einführung in die Beobachtung der Gestirne. Der Kurs findet

statt je donnerstags, 17 Uhr (5mal), im Schulhaus Monbijou, Sulgeneckstrasse 26, Biologiezimmer. Kursbeginn: Donnerstag, den 29. Mai, 17 Uhr. Gäste willkommen!

Evangelischer Schulverein. Sektionen Burgdorf, Fraubrunnen und Oberemmental laden zur gemeinsamen Tagung ein: Mittwoch, den 28. Mai, um 13.45 Uhr, im Gasthof zum weissen Kreuz Kalchhofen (Hasle-Rüegsau). Traktanden: 1. Bibelbetrachtung: Herr Pfarrer Zürcher. 2. Vortrag von Kollege Max Frutiger, Ranflüh. Aus der Geschichte eines kleinen Emmentaler Dorfes: «Ze Ranflen vor dem Tann.» 3. Geselliges Beisammensein.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Donnerstag, den 29. Mai, punkt 17.10 Uhr im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Messe in f-Moll von Bruckner. Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen!

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, den 29. Mai, 16.15-18.15 Uhr, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangsverein Oberraargau. Probe: Dienstag, den 27. Mai, punkt 17.13 Uhr, im Theater Langenthal. Wir singen Handels «Messias». Neue Sänger herzlich willkommen.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Nächsten Dienstag Probe um 16.30 Uhr im Restaurant Bären, Lyss.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag, den 29. Mai, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Durchführung der Übungen jeden Freitag von 17-18 Uhr in der Turnhalle der Mädchensekundarschule Monbijou. Neue Mitglieder sind uns stets herzlich willkommen.

III. Promotion des Staatsseminars Hofwil-Bern. Zusammenkunft: Sonntag, den 8. Juni, bei Kamerad Müli. Programme werden zugestellt.

Luftseilbahn Leukerbad-Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Prospekte zur Verfügung. Telephone 027 - 5 42 01



SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun
Bälliz 36

Unsere
Inserenten
bürge
für
Qualität

BÜCHER auch
für
Ihre
Bibliothek von der
Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Breitenrain

Jazzgitarren
185.- 220.- 350.-
Miete Rep. Unterricht

Spialgasse 4
Bern, Tel. 23675



Schloss Habsburg

Jahresbetrieb. Prächtiger Aussichtspunkt. Beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Parkplatz. Voranmeldung erwünscht.
Telephon 056 - 4 16 73

Familie Mattenberger-Hummel



Ausflugsziel 1958

Hotel Pension Oeschinensee bei Kandersteg

empfiehlt sich bestens Schulen und Vereinen. Mässige Preise.
Massenlager. D. Wandfluh-Berger, Telefon 033 - 9 61 19

Restaurant zur Taubenlochschlucht Frinvillier/Biel

Grosser schattiger Garten. Zufahrtsstrasse für Cars. Preiswerte
Verpflegung für Schulen.

Es empfiehlt sich höflich E. Stähli, Küchenchef. Tel. 032 - 7 01 32

Auf der Durchreise oder nach der Bergtour im Glarnerland – zur
Stärkung ein feines Zabig im

Restaurant Café-Conditorei Blume Glarus

M. Trudel

Hotel Waldpark, Goldiwil

Gediegenes Ferienhotel, Tennis, Garagen. Schöne Ausflugsziele,
grössere und kleinere Seen.

Höflich empfiehlt sich:

Werner Portmann, Telefon 033 - 2 36 30

Hotel Hahnenmoospass Adelboden - Lenk

1960 m über Meer

Leichte Passwanderung. Betten- und Matratzenlager. Neuer Sessel-
lift Geils-Hahnenmoos. Höflich empfiehlt sich

Familie J. Reichen-Zeller

Kinderheim Bergrösli

Beatenberg, 1200 m über Meer

Telefon 036 - 3 01 06

Für Ferien und Erholung der ideale Ort; Sonne, Sport und Ruhe
bei liebevoller Pflege und Aufsicht. Gute Küche. Lisely Raess,
Kinderpflegerin, Säuglingsschwester.

Grosskopien

von Foto Zumstein sind exakt und sauber ausgeführt

Format 7 × 10 cm 35 Rp.

Format 9 × 9 cm 40 Rp., ab 10 Stück 35 Rp.

Format 9 × 13 cm 45 Rp., ab 10 Stück 40 Rp.

(Ausführung weiss und chamois)



Bern Kasinoplatz 8

(Prompter Postversand)

Kurhaus Twannberg

das ideale Ausflugsziel für Schulen und Vereine.

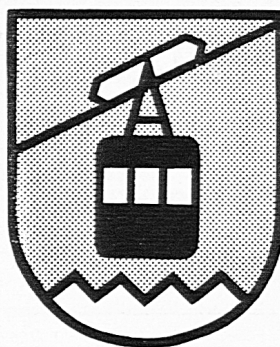
Höflich empfiehlt sich

J. Allgauer, Küchenchef

Stockbahn

Gemmi

Kandersteg



Das ideale Ausflugsgebiet
für Schulen

Schnell erreichbar mit der
Lötschbergbahn

Verlangen Sie den Prospekt mit
der schönen Vogelschaukarte

Telefon 033 - 9 62 69

Heiligenschwendi

Ausgangspunkt für:

ideale Wanderungen abseits der Landstrasse auf der
Sonnenterrasse über dem Thunersee, munteres Spiel und
ruhiges Verweilen auf blumigen Weiden und in schattigen
Wäldern, mit seinen Hotels und Pensionen, die Verpfle-
gung zu vernünftigen Preisen abgeben, erschliesst die
Autobuslinie Thun-Goldiwil-Heiligenschwendi.

Tarife für Schulen: Thun-Heiligenschwendi, Kinder Stufe I
Fr. -.90 e., Fr. 1.50 r.; Stufe II Fr. 1.35 e., Fr. 2.25 r.; Erwachsene
Fr. 1.80 e., Fr. 3.- r. 1 Begleitperson pro Klasse frei. Ausser den
Fahrplanzeiten werden **Extrakurse** nach Möglichkeit ausgeführt.
Anmeldungen und Auskünfte: Betriebsleitung Heiligen-
schwendi, Telefon 033 - 7 16 21.

Signal de Bougy

(Waadt)

Unsere Ausflugsmealzeit für Kinder

Suppe

Geröstete Wurst

Frites

Ananas

1.80

Telephon 021 - 7 82 00

Luftseilbahnen Mörel – Riederalp

Wählen Sie Ihren Schulausflug nach der Riederalp, Ausgangspunkt nach dem Naturreservat Aletschwald, Aletschgletscher-Eggishorn

Hotel Fafleralp

**Lötschental
Wallis 1800 m**

Eine Wanderung durch das Lötschental ist für Lehrer und Schüler ein unvergessliches Erlebnis. Gute Unterkunft in Zimmern oder Matratzenlager. Reichliche Verpflegung.

Telephon 028 - 7 51 51

R. Gürke, Dir.

Basel

Die Gaststätte für gute und preiswerte Schulen-Verpflegung heisst:

Gfeller an der Eisengasse

Küechliwirtschaft im Stadtzentrum bei der Schifflande.

Biel, Hotel Blaues Kreuz (alkoholfrei)

Empfehlte seine vorzügliche Küche und Zimmer zu mässigen Preisen. Geeignet für Schulreisen. Bitte um rechtzeitige Anmeldung.

Telephon 032 - 2 27 44

H. Arzner

Torrenthorn Hotel

Geöffnet vom 25. Juni bis 10. September
2½ Stunden oberhalb Leukerbad

**Der
Walliser
Rigi**

(2459 m)

Telephon 027 - 5 41 17

Ralph Orsat, Besitzer

100

Visitez le Saut-du-Doubs

Jura neuchâtelois

Vos arrangements avec l'**Hôtel du Saut-du-Doubs, Les Brenets**

Repas et potages à prix spéciaux pour écoles. Pique-nique. Service de bateaux Pullmann. **Cl. Matthey, téléphone 039 - 6 10 70**

BELALP

ob Brig, 2137 m. Am Grossen Aletsch-

gletscher. Grossartige Lage und Rundblick. Hotel Belalp, fliessendes Warmwasser, Luftseilbahn Blatten-Belalp.

Wangs – Pizol

bei Sargans, Ostschweiz

5 Postautominuten ab Bahnhof Sargans, Luftseilbahn und Sessellifte von 535 m–2200 m, herrliche Alpenflora, 6 Bergseen, Gletscher, leichte Bergwanderungen, als Ausflugsziel für Schulen sehr beliebt. Spezielle Fahrpreisvergünstigungen für Schulen. Auskünfte und Prospekte durch die Luftseilbahn Wangs-Pizol AG. Wangs oder Verkehrsverein Wangs. Telephon 085 - 8 04 97.



Leistungsfähiges Kurhaus · Sonnenterrassen

Alkoholfreies
**Hotel-Restaurant
OBERBERG**
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Wenn Sie an den **Rheinfall** kommen, empfehlen wir uns besonders für die Verpflegung und Beherbergung Ihrer Klasse

Separates **Touristenhaus** mit Pritschenlager für 80 Personen

Schulreisen

in die Bundesstadt

Günstige Verpflegung im alkoholfreien Restaurant-Tea-room

Pergola-Daheim, Belpstrasse 41, Tel. 5 91 46, Parkplatz

Höflich empfiehlt sich

Familie Stucki-Tschanz Hinter-Weissenstein

30 Minuten
von der
Sesselbahn
(Solothurn)

Schwarzwald-Alp

im Berner
Oberland

Route Meiringen – Grosse Scheidegg – Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenzimmer und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot. Telefon 036 - 5 12 31 Familie Ernst Thöni

Rigi-Staffelhöhe

Hotel Edelweiss

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Jugendherberge und Matratzenlager, 20 Minuten unterhalb Rigi-Kulm.

Familie A. Egger, Telefon 041 - 83 11 33

Murten Hotel-Restaurant Enge

Vor dem Berner

Vollständig neu renoviert

Sehr geeignet für Schulen. Grosser schattiger Garten. Mässige Preise. Telefon 037 - 7 22 69. Besitzer: Familie Bongni

Hotel Schiff

Schaffhausen

(Telephon 053 - 5 26 81)

empfiehlt sich für gute Verpflegung

Schloss Thun

Eintritt klassenweise,

20 Rappen

pro Schüler

Schöne Ferien am Murtensee

im **Hotel Bahnhof-Faoug** Telefon 7 21 62

Gute bürgerliche Küche sowie Essen und Zvieri für Schulreisen. Eigener Strand, gute Badegelegenheit. Es empfiehlt sich

Familie Althaus

Wenn Schulreise oder Ferien, dann denken Sie an das

Hotel Griesalp

Mässige Preise, gute Küche

Spielwiese, Massenzimmer. Postauto ab Reichenbach

Prächtiger Ausflugsort. Vom Gipfel der Pléiades, panoramische Aussicht auf Waadtländer und Walliser Alpen, auf den Mont-Blanc und die Savoyer Berge, den Jura und Freiburger Alpen. Zu seinen Füssen, der Genfersee und in der Ferne, der Neuenburgersee.

Blonay, mit 10 Hotel-Pensionen, ist zu jeder Jahreszeit ein idealer Aufenthaltsort zu mässigen Preisen.

Blonay – Les Pléiades

625–1400 m ü. M.

Im Mai und Juni grosse Narzissenfelder auf den Pléiades

Im Winter schöne Schneefelder zum Skifahren

Im Sommer Berg- und See-Vergnügen

Im Herbst Traubenkur und grösste Farbenpracht

Prospekte auf Verlangen

Verkehrsbureau: Blonay-gare, Tel. 021 - 5 70 15

Das schönste Ereignis des Jahres

Eine Schulreise mit der M.O.B. an den Genfersee

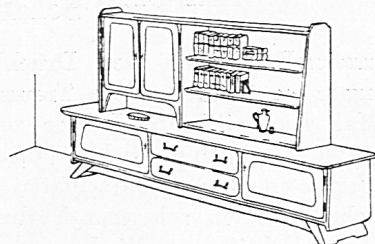
Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten

Auskunft und Prospekte: Alle Bahnschalter und Direktion der Montreux-Oberland-Bahn in Montreux



Bern, Tscharnerstrasse 14, Telefon 031 - 5 11 51

Das massive Möbel
zum ländlichen Preis.
Unaufdringliche Beratung,
sowie jederzeit
gerne unverbindliche
Kostenberechnungen



Flans Nafziger Eidg. dipl. Schreinermeister

Werkstätte für handwerkliche Möbel

LINDEN bei Oberdiessbach/BE, Telefon 031 - 68 33 75

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Pfingsten

Von Emil Schibli

*Es waren Tausende beisammen
Zur Feier am bestimmten Ort,
Um sich an Christus zu entflammen,
Und warteten auf Gottes Wort.*

*Da kam ein Brausen aus dem Himmel
Und es geschah, dass Heilger Geist
Wie Feuer fuhr in das Gewimmel
Und keiner fühlte sich verwaist.*

*Sie priesen ihn, den man gescholten,
Und der für sie gestorben war.
Und Petrus sprach. Wie Donner rollten
Des Jüngers Worte durch die Schar.*

*Und wurden einig, ihrem Streben,
Das Gott nicht diene, zu entfliehn,
Dem Heiligen sich hinzugeben,
Und drängten sich zur Taufe hin.*

*O Herr, so lass auch uns erfahren,
Dass wir in Deiner Gnade stehn.
Wir sind in tödlichen Gefahren,
Herr, lass uns andre Wege gehn!*

*Dein Geist begleite uns Verirrte,
Sieh, unsre Herzen sind erschlaft.
Sei du uns Führer, Stab und Hirte,
Befrei uns aus des Bösen Haft!*

*Die Erde grünt aus neuen Säften,
Nur wir, o Herr, erwachen nicht.
Erfülle uns mit Schöpferkräften;
Du sagtest selbst: Es werde Licht!*

† Emil Schibli

Unmittelbar nach der Drucklegung der letzten Nummer erreichte uns die Trauerbotschaft, dass am 12. Mai Emil Schibli, Lehrer und Schriftsteller in Lengnau, in seinem 68. Lebensjahre an den Folgen einer Herzkrisis unerwartet entschlafen ist. Sein plötzlicher Hinscheid ist ein schwerer Verlust für das deutschsprachige Schrifttum. Wir können sein Gedenken nicht besser ehren, als indem wir ihn weiterhin zum Wort kommen lassen mit Gedichten, die er uns noch vor seinem Heimgang anvertraut hat. Seiner Gattin und seiner Tochter entbieten wir unser herzliches Beileid. F.

Zur Gegenwartsproblematik in der Lehrerbildung

Von J. R. Schmid

Was uns heute für die Lehrerbildung vor allen Dingen problematisch ist, macht, geschichtlich betrachtet, ihre dritte Phase aus. Noch Gotthelf zeigt uns im «Schulmeister» die erste Phase: – es ging lange nur darum, dass der Lehrer über ein eigenes, einigermaßen zureichendes Wissen verfüge.

Theoretisch hatte die zweite Phase allerdings schon im 17. Jahrhundert begonnen, da seit Ratichius und Comenius für das Unterrichten die Frage des richtigen Vorgehens, der Methode, im Zentrum stand. Aber erst mit den Pestalozzianern und den Herbartianern tritt die Lehrerbildung praktisch in ihre zweite Phase ein: zur Allgemeinbildung tritt eine didaktische Ausbildung hinzu.

Die dritte Phase ist da, seitdem uns eben die Art und Weise dieses «Hinzutretens» problematisch geworden ist. Was alle Reformen, die seit einigen Jahrzehnten studiert und realisiert werden, vor allem kennzeichnet, ist das Bestreben, Allgemeinbildung und spezifisch berufliche Vorbereitung in Einklang zu bringen.

Warum ist uns die bisherige Verbindung dieser beiden Zweige der Lehrerbildung problematisch geworden?

Vor allen Dingen einmal ist unsere Beunruhigung Ausdruck der ewigen Problematik der Lehrerbildung:

Es gibt menschliche Arbeitsbereiche, die über zuverlässige Mittel dazu verfügen, sich der wesentlichsten Voraussetzungen für den Arbeitserfolg zu versichern: der Geeignetheit des zu bearbeitenden Materials und der eindeutigen Zweckmässigkeit der bearbeitenden Werkzeuge. Darum kann von solchen Arbeitsbereichen der Erfolg, das tadellose Produkt, verlangt werden. – Wo aber in einer Arbeitsaufgabe das gegebene Material der Mensch ist, und das Ziel eine bestimmte geistige Gestalt des Menschen, besteht die Sicherheit dieser Voraussetzungen nicht. Keine Berufsbildung darf deshalb darauf behaftet werden, ein «tadelloses» Produkt herstellen zu können. Und mehr als für jede andere Berufsbildung gilt dies für die Lehrerbildung. Ich glaube deshalb, eine realistische Besinnung auf die Bildungsproblematik unseres Berufes müsse mit dem für die Öffentlichkeit gar nicht so selbstverständlichen Eingeständnis beginnen, es sei, für unseren Beruf viel deutlicher als für jeden andern, unmöglich, den Ausgebildeten als vollwertigen Berufsträger zu entlassen.

Weil jede Neuordnung der Lehrerbildung nur einen Schritt weiterer Annäherung an ein unerreichbares Ziel

sein kann, kommt die Diskussion darüber jeweils nur für kurze Zeiträume zur Ruhe. Dass sie in den letzten Jahrzehnten, besonders in Deutschland und in der Schweiz, neu erwacht ist und so intensiv geführt wird, hat nicht nur pädagogische Gründe. Unter diesen selbst aber sind es die Notwendigkeiten der *beruflichen* Vorbereitung, die den neuen Schub ausgelöst haben, währenddem man, – wie ich glaube, zu Unrecht –, an der bisher in den Seminarien gebotenen Allgemeinbildung, jedenfalls ihrem Wesen nach, kaum gerüttelt hat. – Unser Jahrhundert hat uns ja, unter der Devise «Schulreform», zu neuer Besinnung über die Aufgaben und die Wege des Unterrichts geführt, – damit im Zusammenhange, aber auch infolge sozial-geistiger Wandlungen mahnt es uns eindringlich an die *erzieherische* Verantwortung des Lehrers. Die Lehrerbildung hat dieser Entwicklung durch Erweiterung und Vertiefung der didaktischen und pädagogischen Ausbildung nachgelebt, und deshalb ist ihr vor allen Dingen einmal der *Raum*, in dem sie sich bisher bewegte, zu eng geworden.

Was vom bernischen staatlichen Lehrerseminar aus seit 1934 über die daraus erwachsene gegenseitige Beengung und Störung von Allgemeinbildung und Berufsbildung gesagt und geschrieben wurde, ist sicher zu bekannt und zu überzeugend, um einen Zweifel daran bestehen zu lassen, dass eine Lösung kommen muss, sobald es die äusseren Umstände zulassen. Heute wird wohl nur noch danach gefragt, welches diese Lösung sein solle. Wir werden heute nachmittag von einer Möglichkeit hören. Ich fühle mich weder berechtigt, noch durch mein Thema aufgerufen dazu, der Meinungsbildung über diese Möglichkeiten vorzugreifen. Ich hoffe aber, wenigstens indirekt einen Beitrag an sie leisten zu können, indem ich davon ausgehe, wie sich diese Frage für meine Kollegen und mich in Thun stellte und indem ich von einem besonderen Aspekt des Problems spreche, der mir eigentlich erst aus der Distanz richtig sichtbar geworden ist.

Wir haben in Thun, trotzdem die Prüfungen in den allgemeinbildenden Fächern schon am Ende des 3. Seminarjahrs stattfinden, die Spannung zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung stets sehr stark empfunden und immer wieder nach Wegen gesucht, um sie zu lösen. Es ist ja nun allerdings so, dass in der Lehrerinnenbildung die Unterteilung nicht ganz scharf durchgeführt ist. Auch nach den Prüfungen wird in einigen allgemeinbildenden Fächern weiter unterrichtet, und es ist selbstverständlich, dass kein Lehrer unterrichten will, ohne ernsthafte Anforderungen an Zeit- und Kraftaufwand der Schülerinnen stellen zu dürfen. Das Problem wäre wohl, soweit es die allgemeine Zufriedenheit der Lehrerschaft betrifft, gelöst gewesen, wenn die Allgemeinbildung aus dem obersten Jahre gänzlich hätte verschwinden können. Dafür aber hätten wir die Schülerinnen zu wenig reif gefunden, und ich glaube, sie sich selbst auch. In der zweiten Hälfte des obersten Jahres schienen sie nämlich oft eher darunter zu leiden, dass ihnen nicht *mehr* allgemeinbildender Unterricht geboten wurde.

Solche Erfahrung scheint dafür zu sprechen, den Weg als die sauberste Lösung zu bezeichnen, den die deutsche Lehrerbildung beschritten hat, den einzelne Schweizer-

kantone schon vor Jahrzehnten gegangen sind und dem andere zuneigen: die Berufsbildung auf eine abgeschlossene allgemeine Mittelschulbildung aufzubauen. Dies ist zweifellos die organisatorisch rundeste, prompteste Lösung unseres Problems. Es ist wohl nicht die Lösung, die der Kanton Bern aus seiner Tradition und geistigen Eigenart heraus treffen wird, aber die Vorzüge jeder anderen Lösung, die sich dieser im Prinzip annähert, sind unbestreitbar. Wenn wir uns auch da auf unsere Fragestellung beschränken, so muss gesagt werden, dass eine Lösung in dieser Richtung die Ausbildung aus ihrer Zwangsjacke befreit: sie befreit den Seminaristen von einer bildungsfeindlichen Überlastung und von dem Hin- und Hergerissensein zwischen zwei seelisch sehr verschiedenen Haltungen, die bisher gleichzeitig von ihm verlangt wurden: die Haltung des Lernens und Geführtwerdens und die Haltung des Lehrens und Führens. Und sie weist der Lehrerschaft beider Ausbildungszweige klar abgegrenzte Bezirke zu, innerhalb derer sie vom Seminaristen den unerlässlichen Interessen- und Arbeitsaufwand erwarten darf.

Bei beiden Lösungen, die heute für den Kanton Bern zur Diskussion stehen, sind wohl diese Vorzüge gewahrt. Es scheint mir aber, man sollte sich noch nicht ganz auf die Frage beschränken, welcher von beiden der Vorzug zu geben sei. Man sollte zuvor, und immer wieder *mit* geplanten Lösungen, eine Voraussetzung näher prüfen, von der alle Lösungsversuche der letzten Jahrzehnte ausgehen.

Diese Voraussetzung besteht darin, die *Allgemeinbildung*, welche die bisherige Lehrerbildung bot, sei wohl vertiefungsbedürftig, aber in ihrer Grundkonzeption von ausreichender Zweckmässigkeit. – Diese Voraussetzung führt dazu, die pädagogische Besinnung fast ausschliesslich den Berufslehrgeländen zuzuleiten und im Übrigen das Problem der Seminarreform als ein vorwiegend organisatorisches zu behandeln, so wie ich es im Vorausgegangenen zu skizzieren versuchte. Ich glaube, es würden sich noch mehr Lösungsmöglichkeiten zeigen, wenn man die pädagogische Besinnung viel nachdrücklicher auch auf die Allgemeinbildung im Lehrer- und Lehrerinnenseminar ausdehnte. Es würde sich vor allem die Möglichkeit zeigen, schon durch eine Verstärkung des inneren Einklangs die äussere Spannung zwischen den beiden Ausbildungszweigen zu vermindern.

Die Allgemeinbildung unserer Seminarien ist in ihrer Konzeption der Allgemeinbildung nachgebildet, welche das Gymnasium bietet, in der Reichweite da und dort begrenzter und dafür hauptsächlich durch musische Fächer erweitert. Dies ist, was den wesentlichsten Inhalt dieser Allgemeinbildung anbelangt, zweifellos richtig so.

Auch in bezug auf den Weg, den Seminarist und Gymnasiast gehen sollen, um sich dieser Inhalte zu bemächtigen, besteht kein grundsätzlicher Unterschied. Es gibt nur einen Weg wahrer Bildung. Aber es besteht ein grosser Unterschied im konkreten Anliegen, das die beiden Mittelschulformen mit ihren Bildungsbemühungen verfolgen müssen.

Nur für den zukünftigen Lehrer ist das durch seine Bildung verfolgte Anliegen wieder restlos die Bildung

selbst, – er allein bildet sich, *um* bilden zu können. Deshalb sollte dem Seminar das Wesen des Bildungsvorganges in einer besonderen Weise am Herzen liegen: er sollte mehr Selbstzweck und Endzweck sein, als er es heute ist. Mit allem, was das Seminar dafür tut, schon in der Allgemeinbildung, vermindert es bereits die innere Spannung zwischen Allgemeinbildung und Berufsbildung. Ich glaube also, jede Reform unserer Lehrerbildung sollte ebenso ernsthaft wie die bessere organisatorische Abstimmung von Berufs- und Allgemeinbildung die bildendere Gestaltung der Allgemeinbildung anstreben, und ich möchte mir erlauben, auf einige Seiten hinzuweisen, für die mir dies besonders notwendig erscheint:

1. Für keinen Schultyp trifft mehr zu als für das Seminar, was Goethe im «Wilhelm Meister» über «Allgemeine Bildung» sagt. «Eines recht wissen und ausüben, gibt mehr Bildung als Halbheit im Hundertfältigen», heisst es da. Für keinen Schultyp ist es deshalb dringlicher, die so bildungsfeindliche Gefahr der enzyklopädistischen Tendenz ganz zu bannen. Man könnte und sollte im Seminar noch Einiges von dem, was heute unterrichtet wird, weglassen, auch dann, wenn es sich um Gebiete handelt, deren Bildungsgut an und für sich innerhalb einer Allgemeinbildung wünschbar erscheint. – Ich denke, um nur ein Beispiel zu nennen, an die kümmerlichen Reste eines Physikunterrichtes, wie er bei den Lehrerinnen noch gepflegt werden muss. – Einem gewissen Abbau in den obligatorischen Unterrichtsgebieten sollte aber ein Aufbau an fakultativen Bildungsmöglichkeiten zur Seite gehen.

2. Die zweite Gefahr, gegen die es sich zur Wehr zu setzen gilt, ist der Bildungspragmatismus, der immer wieder von aussen an die Lehrerbildung herantritt. Ich erinnere mich, dass die Seminarkommission sich einmal mit einer Eingabe zu befassen hatte, die verlangte, der Buchhaltungsunterricht sei im Seminar wieder einzuführen. Da äussert sich der in der Öffentlichkeit stark verbreitete Irrglaube, man müsse alles, was man später brauche, in der Schule «gehabt haben» und man könne, insbesondere, als Lehrer nur das unterrichten, was man im Seminar gelernt habe. Es liegt ihm ein falscher Bildungsbegriff zugrunde, ein Begriff, der Bildung ausschliesslich im erworbenen Besitz von Wissen und Können sieht und nicht auch, was sie noch viel mehr ist, in der Bereitschaft und Fähigkeit, Wissen und Können zu erwerben.

3. Goethe umschreibt Bildung als «aktive Gestaltung des Menschen». Das ist doch so zu verstehen, dass der Mensch sich nur bilde, wenn er sich aktiv verhalte. Diese Einsicht hat Georg Kerschensteiner zu seinem Begriff der Arbeitsschule geführt, dessen Hauptmerkmal die selbsttätige Erarbeitung des Bildungsgutes ist. Wenn eine Schule, so sollte das Seminar, in der ganzen Breite seiner Allgemeinbildung, Arbeitsschule im Sinne Kerschensteiners sein. Es gibt doch wohl keinen besseren Weg, den zukünftigen Lehrer im Hinblick auf seinen Beruf in dieses Prinzip einzuführen, als den, ihn sich selbst seine Bildung nach diesem Prinzip erwerben zu lassen.

4. Wenn Bildung gestalten soll, muss die Gesamtheit ihrer Güter dem zu Bildenden auch als Gestaltetes ent-

gegentreten. Die Fähigkeit des jungen Menschen, aus dem Gelernten selber eine Ganzheit zu gestalten, die Fähigkeit zur Synthesenbildung also, wird von unserem gesamten Bildungswesen stark überschätzt. Damit der zukünftige Lehrer wahre Bildung weitergebe, sollte gerade das Seminar in seiner Allgemeinbildung grösstes Gewicht darauf legen, Querverbindungen sichtbar werden zu lassen. Hiefür genügen aber Konzentrationswochen allein nicht. Hiefür ist vor allem notwendig, dass die einzelnen Seminarlehrer von einander wissen, was der Einzelne in einer Klasse innerhalb eines bestimmten Zeitraumes durchnimmt. Und es ist dann vor allem die Bereitschaft notwendig, den eigenen Unterricht, wo immer es ohne Denaturierung des eigenen Stoffes und Rhythmus möglich ist, mit dem andern in Beziehung zu setzen, was die Schüler im ungefähr gleichen Zeitraum sonst aufnehmen. Ich weiss aus Beratungen unseres eigenen Lehrkörpers, dass eine Vermehrung solcher Querverbindungen möglich ist. Und wenn ein solches Austauschen von zeitlich detaillierten Stoffplänen auch nur schon zu einer etwas ausgeglicheneren Belastung der Schüler führt, ist viel erreicht.

5. Die Allgemeinbildung, die das Seminar gibt, sollte noch in dem Sinne der Berufsbildung zu dienen, dass sie die besondere Ausprägung von Geistigkeit fördert, welche der Lehrerberuf verlangt. Es ist die soziale Ausprägung. Nur wer sich zu den Menschen hingezogen fühlt, nur wer das, was er für die Menschheit tun möchte, unmittelbar an einzelnen Menschen tun will und tun muss, ist wirklich berufener Lehrer und Erzieher. Wenn ihm nicht der lebendige, individuelle Mensch als Medium für das, was er leisten kann, lieb und das Liebste ist, sollte auch der Geistigste Künstler oder Forscher, Techniker oder Bibliothekar werden, nicht Lehrer. Die Geistigkeit des zukünftigen Erziehers muss also vor allen Dingen in ihrer sozialen Form gepflegt werden. Dieser Einsicht sollte nicht nur in der Berufsbildung, sondern schon in der Allgemeinbildung am Seminar nachgelebt werden, beispielsweise dadurch, dass das Arbeiten in kleinen Arbeitsgemeinschaften viel bewusster und stärker gepflegt wird, als dies heute im allgemeinen der Fall ist.

Diese wenigen und knappen Hinweise müssen genügen, um in einem kurzen Vortrag die Auffassung zu verdeutlichen, dass die Lösung der Spannung von Allgemeinbildung und Berufsbildung nicht nur in organisatorischen Massnahmen gesucht werden müsse, sondern dass ein stärkerer Einklang auch von einer berufszielgemässeren Gestaltung der Allgemeinbildung her kommen könne.

Die Erreichung solchen Einklangs von Allgemeinbildung und Berufsbildung ist deshalb so wichtig, weil der Berufsbildung selbst Grenzen gezogen sind, die organisatorisch nicht entscheidend verschoben werden können. Ich habe diese Grenzen in drei Hinsichten erlebt:

1. Denken wir zuerst an den *Psychologie-Unterricht* am Seminar. Er war mir seinerzeit der liebste Unterricht. Ich spürte immer wieder, wie das Bedürfnis der Schülerinnen nach Selbstverständnis ihr Interesse belebte. Aber gerade damit zeigt sich auch die Begrenzung der Möglichkeiten dieses Seminar-Unterrichts. Psychologie-Unterricht, der direkte Hilfe zur Berufsaus-

übung sein könnte, müsste im Schüler eine gewisse Abgeklärtheit des eigenen Gefühlslebens, eine Distanz zu sich selbst vorfinden, und eine reiche, vielseitige Anschauung menschlichen Verhaltens. Beides ist von jungen Menschen in der Pubertät und Adoleszenz nicht zu erwarten. Psychologie-Unterricht im Seminar kann deshalb, auf seine Nutzbarkeit für die Praxis hin betrachtet, im Wesentlichen nur propädeutisch sein. Man kann 17- und 18jährige psychologisch nicht viel weiter fördern als zum Verständnis der Grundbegriffe und einfacher Seelenzusammenhänge und zur Kenntnis der wichtigsten Erscheinungen der kindlichen und jugendlichen Entwicklung. Es war mir immer eine grosse Beruhigung, zu wissen, dass dieses Wenige im anschaulichen, auf eine reiche Erfahrung gestützten Unterricht eines Erziehungsberaters durch eine Darstellung der wichtigsten Entwicklungsschwierigkeiten der Berufspraxis näher gerückt wurde. Aber ich bin davon überzeugt, dass das Entscheidende der psychologischen Ausrüstung auf dem Wege der Weiterbildung geholt werden muss. Ich bin aber auch davon überzeugt, dass auch dies der Schule das immer wieder Angewiesen-sein auf den psychologischen Fachmann nicht ersparen wird. Es ist durchaus kein Zeichen ungenügender beruflicher Fähigkeiten, wenn ein Lehrer sich wegen eines schwierigen Kindes an den psychologischen Spezialisten wenden muss. Es wäre vielmehr ein ureigenes Anliegen der Lehrerschaft aller Stufen, zu verlangen, dass dieser Spezialist zur Verfügung stehe, d. h. sich für die Vermehrung der Schulpsychologen- und Erziehungsberaterstellen im Kanton einsetzen.

2. In meinem *Pädagogik-Unterricht* am Seminar war im Laufe der Jahre der Raum, den ich der Geschichte der Pädagogik zuwies, grösser geworden. Insbesondere widmete ich der Erfassung von Pestalozzis Grundauffassungen recht viel Zeit, und damit wurde der Unterricht theoretischer. Ich wurde durch das Verhalten der Schülerinnen dazu geführt, die für das Grundsätzliche viel mehr Interesse zeigten als für alle Versuche, die erzieherische Realität vorwegzunehmen. Ich sehe auch da eine Grenze für die berufliche Vorbereitung. Auch der erzieherische Eros, aus dem das Interesse für eine gedankliche Auseinandersetzung mit den konkreten pädagogischen Notwendigkeiten erwächst, ist Frucht der menschlichen Reife, der Loslösung von sich selbst. Darum kann auch der Pädagogik-Unterricht am Seminar nur eine mittelbare Hilfe für die Praxis sein. Er kann pädagogisch denken, aber nicht erzieherisch fühlen und entscheiden lehren.

3. Man darf die technische Seite der Berufsbildung, also die *methodische Ausbildung*, nicht unterschätzen. Gewiss ist das Lehrenkönnen eine natürliche Begabung, deren Fehlen durch keine Methodik ausgeglichen werden kann, aber diese Begabung ist, als bescheidene, sehr stark entwickelbar, und auch als eindeutige benötigt sie für den Anfang eine ganz klare Führung. Wir alle wissen, dass das Unterrichten später weitgehend zu einer Sache des persönlichen Stils wird, und das ist gut so. Aber dieser persönliche Stil bildet sich sehr langsam; es braucht manches Jahr ständiger, immer wieder variiert Praxis, bis er zum festen Besitz geworden ist. Und man findet ihn nicht später und nicht schwerer, –

man findet ihn sicherer von einer vorläufig einmal übernommenen Grundlage aus, von der sich dann später der Einzelne nach Massgabe seiner natürlichen Begabung und seines didaktischen Geschmacks entfernen möge.

Aber auch diese Seite der Ausbildung ist in ihren Möglichkeiten, der Praxis direkte Hilfe zu bieten, begrenzt. Schulehalten ist Leben, und das Leben lässt sich nicht vorwegnehmen. Auch wenn wir unsere Schüler auf ein ganzes Jahr in ein Landpraktikum schicken könnten, bliebe ihnen das Anfangen in einer eigenen Schule, unter voller eigener Verantwortung, immer ein Anfangen. Gewiss, sie gingen dann manchem technischen Fehler, den sie heute noch machen, aus dem Wege. Aber es gibt Fehler, und dies sind die Fehler von grösserer Tragweite, zu deren Vermeidung nur das echte, volle Leben erziehen kann und keine noch so wirklichkeitsnahe Fiktion von ihm.

Angesichts dieser Grenzen, die der Berufsbildung auch dann gesetzt bleiben, wenn sie von der Allgemeinbildung getrennt ist, darf die Lösung der Spannung zwischen Berufsbildung und Allgemeinbildung nicht nur im Organisatorischen gesucht werden. Für eine weitere Verbesserung der Lehrerbildung ist an die ange deuteten Wege innerer Lösung zu denken, die jedenfalls auch beschritten werden sollten.

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins

Samstag, 10. Mai 1958, 14.45 im Hotel Metropol, Bern

Anwesend: 53 stimmberechtigte Abgeordnete. – Die Mitglieder des KV/BMV. – Als Gäste: die Sekundarschulinspektoren *Dr. Dubler* und *Dr. Liechi*; die Grossräte *V. Boss* und *A. Ruef*; vom BLV Zentralsekretär *M. Rychner*; von der Stellvertretungskasse *Dr. H. Teuscher*; vom Berner Schulblatt Redaktor *P. Fink*.

Entschuldigt: Herr Erziehungsdirektor *Dr. V. Moine*; *Dr. E. Studer*, Thun, Präsident des KV/BLV; *A. Althaus*, Präsident des LA/BLV.

Vorsitz: *E. Aeschlimann*, Worb, Präsident des KV/BMV.

Verhandlungen: Nach Genehmigung des *Protokolls* der Abgeordnetenversammlung vom 11. Mai 1957 wird Kollege Gerber, Uetligen, als *Stimmzähler* bestimmt. Der Vorsitzende verliest hierauf die Liste der im Berichtsjahre verstorbenen Mitglieder und Pensionierten und spricht ihnen den Dank des Vereins aus; die Versammlung ehrt ihr Andenken durch Erheben von den Sitzen. In seinem *Jahresbericht* – er wird nach dem Verlesen mit bestem Dank genehmigt – weist der Vorsitzende darauf hin, dass nach den vorangegangenen Jahren des Kampfes um die materielle Besserstellung nun eine ruhigere Zeit eingetreten sei, die es erlaube, sich wieder vermehrt ideellen Problemen zuzuwenden. Der Bericht enthält hiezu die folgenden Ausführungen:

«Eines, das auf halbem Weg zwischen materiell und ideell steht, ist teilweise gelöst worden: Die Prüfungsnoten sind aus dem Patent verschwunden. Dass sie noch auf einem Beiblatt weiterleben, betrachten wir im Vor-

stand – und mit uns sicher viele Kollegen – als Mangel im Prüfungsreglement. Immerhin ist nun der erste Schritt getan, und es ist zu hoffen, dass in näherer oder fernerer Zukunft die Sekundarlehrer nach bestandener Prüfung das Patent erhalten, das Beweis genug sein soll für ihre Befähigung, an der unteren Mittelschulstufe mit Erfolg zu wirken.

Bei Anlass der Verhandlungen mit den Behörden der Lehramtsschule und der ED hatte der Kantonalvorstand Gelegenheit, Klagen über besorgniserregende «Minimalistenleistungen» verschiedener Lehramtskandidaten zu vernehmen. Wir haben nicht hinter dem Berg gehalten und dem Präsidenten der Patentprüfungskommission, Herrn Prof. Zinsli, erklärt, dass es im Interesse der bernischen Sekundarschulen und des BMV liege, die wirklich unfähigen Leute und diejenigen, die ihre Studien grob vernachlässigen, nicht zu patentieren. Das sei in unseren Augen besser, als die Lehramtsschüler mit den Noten im Patent zum Arbeiten zwingen zu wollen. Die Prüfungskommission scheint dieser Ansicht Rechnung getragen zu haben, denn in der letzten Patentprüfung haben 13 Kandidaten das Patent nicht erhalten. Es tut uns leid, dass wir einzelnen jungen und jüngsten Leuten gegenüber so wenig kollegial eingestellt sein müssen, aber wir sind es unserer Schulstufe schuldig. Ich muss hier aber des Bestimmtesten vor Verallgemeinerung warnen. Es kann nicht einfach heissen, die jungen Sekundarlehrer seien schlecht, während wir alten pädagogische und methodische, auch charakterliche Herrgötter seien. Viele von uns haben in neu gewählten Kollegen, in Praktikanten sehr tüchtige Mitarbeiter kennengelernt. Das stellen wir mit grosser Freude und Genugtuung fest, wie wir auch anderseits beklagen, wenn wir älteren da und dort versagen. Aber wir alle, Junge und Alte, müssen alles tun, das Ansehen unseres Standes mit allen Kräften zu wahren. Ich komme später von einem anderem Gesichtspunkt aus darauf zurück.

Im Zusammenhang mit dem Nachwuchsproblem befasste sich der Kantonalvorstand in mehreren Sitzungen mit der Art der Sekundarlehrerausbildung, dem Studiengang und -plan. Ich greife hier nur *einen* Punkt heraus: Es scheint eine Tatsache zu sein, dass im allgemeinen die Lehramtsschüler, die vom Seminar her kommen, in gewissen Fächern wissenschaftlich zu wenig vorgebildet sind, um das Studium an der Universität richtig betreiben und bewältigen zu können. Den Gymnasiasten dagegen fehlen oft nur einigermassen genügende praktische Ausbildung und Unterrichtserfahrung in einfachen Schulverhältnissen, z. B. auf dem Lande. Der Kantonalvorstand wird mit den Behörden der Lehramtsschule ins Gespräch kommen, um in Zusammenarbeit die bestmögliche Lösung zu suchen. Vielleicht resultiert aus den Besprechungen mehr als nur Abänderung einzelner mehr oder weniger begrenzter Punkte über Stoffgebiete. Die ganze Frage zeigt, wenn man sich mit ihr zu beschäftigen anfängt, grosse Weitsichtigkeit. Es wird viel Mühe, Geduld und Zeit brauchen, bis der Lehrerschaft und der Erziehungsdirektion Vorschläge unterbreitet werden können, die einen wirklichen Fortschritt bedeuten. Dem neuen Vorstand und vielleicht noch späteren wird aus diesem Bestreben noch reichlich Arbeit erwachsen, sofern über-

haupt die Sekundarlehrerschaft, als deren Vertreter Sie hier sind, einverstanden ist, dass in dieser Richtung etwas geht.

Die Weiterbildung der Sekundarlehrer beschäftigte den Kantonalvorstand mehrmals. In *einer* Richtung ist, wie Sie alle wissen, ein schöner Erfolg errungen worden: Die Studienreisen, deren dritte vor wenigen Wochen ausgeführt worden ist. (Kollege Monnier wird darüber kurz berichten.) Dank der unermüdlichen und grossen Arbeit der Initianten und Leiter, den Herren Sekundarschulinspektor Liechti, Philippe Monnier und Walter Ingold, steigerten sich das Interesse und die Ergebnisse von Reise zu Reise. Im Namen des Kantonalvorstandes, aber ohne Zweifel auch des ganzen BMV, spreche ich allen am Zustandekommen und an der Durchführung der Studienreisen Beteiligten den herzlichsten Dank aus. In diesem Dank ist natürlich die Erziehungsdirektion eingeschlossen, die ihre Aufgeschlossenheit bewies, indem sie die letzten zweimal eine namhafte Subvention ausrichtete. – Die «Semaine d'études françaises» vom letzten Sommer gehört auch in das Kapitel «Weiterbildung». Wer daran teilgenommen hat, wird sie nicht vergessen und noch lange davon zehren. Es ist allerdings nicht das Hauptverdienst des BMV, sondern der Erziehungsdirektion und des Gymnasiallehrerverein, dass zahlreiche Sekundarlehrerinnen und -lehrer erneut Freude an französischer Sprache und Kultur bekamen und viele von uns Alten wieder jung wurden. – Herr Professor Zinsli sagte mir gesprächsweise, dass eine analoge deutschsprachige Veranstaltung sicher auch fruchtbringend wäre. Das steht ausser Zweifel, und jeder Kantonalvorstand würde sich freuen, tatkräftig mitzuhelfen. – Schliesslich darf im Abschnitt «Weiterbildung» die letzte Hauptversammlung mit den ausgezeichneten Vorträgen der Herren Prof. Schopfer und Dr. Schumacher erwähnt werden.

Rechtsschutz- und Interventionsfälle hatten wir glücklicherweise im abgelaufenen Jahre keine neuen. Wir wissen jedoch, dass da und dort zwischen Kollegen oder Lehrerschaft und Kommission und Eltern nicht alles ist, wie es sein sollte. Aber es kam nirgends zur Explosion. Ich möchte die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne dringend zu bitten, wahre Kollegenschaft zu halten und unbedingt zu verhindern, dass Kleinigkeiten, Meinungsverschiedenheiten zwischen Kollegen oder Ungeschicklichkeiten Einzelner vor die Kommission oder in die Öffentlichkeit getragen werden oder dass Lehrer in Streitfällen mit Eltern an ihren Kollegen nicht den nötigen Rückhalt finden. Wo diese Dinge nicht in Ordnung sind, wird dem Ansehen unseres Standes, der Autorität der Lehrerschaft bei den Schülern und der Bevölkerung starker Abbruch getan.

Noch eine Bemerkung über die Sektionen. Der Kantonalvorstand ist froh, wenn die Sektionen von sich aus Initiative für Behandlung aller möglichen Fragen an den Tag legen. Wenn die rein administrativen Pflichten da und dort etwas pünktlicher erfüllt würden, wäre man auf dem Zentralsekretariat nicht unglücklich. Der Kantonalvorstand möchte den Sektionsvorständen die Arbeit erleichtern helfen und zugleich die Beziehungen zwischen ihnen und ihm enger gestalten. Diesem Bestreben werden sich sicher die Präsidenten, namentlich die

neu gewählten, nicht entgegenstellen. Es ist eine Präsidentenkonferenz im Laufe des Sommers vorgesehen.

Über den Stand der Arbeit in den Kommissionen für Lehrplan, Übertrittsfragen und Zeugnis werden die betreffenden Präsidenten kurz berichten. Sie haben die Zusammensetzung der Kommission kurz nach der letzten Abgeordnetenversammlung im Schulblatt gesehen. Es wurde nachträglich auf unseren Wunsch lediglich ein weiteres Mitglied in die Zeugniskommission gewählt – aus dem Oberland, das hier nicht vertreten war. Es ist Herr Alfred Buchs, Lenk.

Endlich bleibt mir noch die angenehme Pflicht des Dankens an alle Mitarbeiter, an die Erziehungsdirektion, die Herren Inspektoren und vor allem an die Kollegen im Vorstand, mit denen zusammenzuarbeiten mir stets eine Freude war.»

Im Anschluss an den Jahresbericht teilt *R. Schori* mit, dass die vom Kantonalvorstand in Verbindung mit den Professoren Scherer und Zinsli besprochenen *Weiterbildungsfragen* im kommenden Herbst einer Präsidentenkonferenz vorgelegt werden sollen. Die *Jahresrechnung* erläutert anhand einer ausgeteilten Übersicht Kassier *R. Schori*, Bern. Die Kassarechnung weist bei Fr. 5642.20 Einnahmen und Fr. 6763.30 einen Ausgabenüberschuss von Fr. 1121.15, die Bilanz aber, unter Einbezug eines Guthabens bei der Erziehungsdirektion eine Vermögensvermehrung von Fr. 449.30 auf. Die Versammlung genehmigt auf Antrag des Revisorenberichtes unter Beibehaltung des bisherigen *Jahresbeitrages* von Fr. 4.— die Jahresrechnung und den *Voranschlag 1958/59*, indem sie dem Kassier Décharge erteilt und dessen sorgfältige Arbeit bestens verdankt. Im Voranschlag ist die Erhöhung des Taggeldes von Fr. 15.— auf das anderthalbfache für solche Vorstands- und Kommissionsmitglieder vorgesehen, die mehr als 10 km vom Sitzungsort entfernt wohnen; dieser Mehrheitsantrag des Kantonalvorstandes wird aber ausdrücklich gutgeheissen. Die *Wahlen* erfolgen ebenfalls einmütig. An Stelle der zurücktretenden Mitglieder des Kantonalvorstandes *Ph. Monnier*, *V. Boss* und *E. Aeschlimann* werden für eine vierjährige Amtsdauer gewählt: *R. Cléménçon*, Jura, *Dr. Eggmann*, Emmental, und *H. Pflugshaupt*, Oberland, zum Kantonalpräsidenten *Richard Schori*, Bern-Stadt, der bisherige Kassier. Als neue Rechnungsrevisoren werden zwei Mitglieder der Sektion Ob- und Nid- aargau bestimmt: *H. Braun*, Wangen a. A., und *Ch. Bosshard*, Langenthal.

Nach rascher Erledigung dieser statutarischen Geschäfte referieren die Präsidenten der kantonalen Reglementscommissionen in ausführlicher Art über die bisherige Arbeit ihrer Kommission, nämlich:

- *Dr. H. Dubler*, Sekundarschulinspektor, zum Lehrplan,
- *H. Bützberger*, Rektor, zu den Übertrittsfragen und
- *E. Aeschlimann*, abtretender Präsident des Kantonalvorstandes, über die Zeugnisfragen.

Da alle drei Referenten sich bereit erklärt haben, in der nächsten Zeit im Berner Schulblatt zuhanden der gesamten Lehrerschaft einen Zwischenbericht zu erstatten, kann hier auf ein weiteres Eingehen auf die mit Interesse angehörten und bestens verdankten Berichte verzichtet werden.

Unter *Verschiedenem* teilte *Ph. Monnier*, Moutier, mit, dass sich für die *Spanienreise* dieses Frühjahrs 65 Interessenten meldeten. Es konnten aber nur 40 berücksichtigt werden, so dass die Absicht besteht, die Reise zu wiederholen, sofern die nichtberücksichtigten Kollegen es wünschen; eine entsprechende Anfrage im Berner Schulblatt soll zu gegebener Zeit erfolgen. – Präsident *Aeschlimann* weist auf die Beilage im heutigen Schulblatt und den auf der ersten Seite wiederholten Anruf des Kantonalvorstandes des BLV hin; Beilage und Aufruf beziehen sich auf die Aktion zugunsten des geplanten *Infirmen-Schul- und Wohnheimes* im *Rossfeld-Bern*. Die Aktion soll bis Ende des Jahres wenigstens Fr. 100 000.— ergeben. Aeschlimann empfiehlt der gesamten Sekundarlehrrschaft sich voll und ganz an der Aktion zu beteiligen. Es wird jeder Schule möglich sein, mittels der im Aufruf vorgeschlagenen Veranstaltungen je Kind wenigstens einen Franken beizusteuern. – *Dr. H. Teuscher*, Präsident der *Stellvertretungskasse für bernische Mittel-lehrer*, dankt für die Einladung zur heutigen Tagung und umreist in kurzen Worten die Notwendigkeit und den Wirkungskreis der Kasse und bittet die Präsidenten der Sektionen, neu ins Amt tretende Kollegen auf die Kasse aufmerksam zu machen und dem Kassenvorstand die Adressen zu vermitteln. Ferner fordert er die Sektionspräsidenten auf, an der am 31. Mai 1958 stattfindenden Hauptversammlung teilzunehmen oder einen Vertreter zu bestellen. Unter dem warmen Beifall der Versammlung bezeugte *V. Boss*, Vizepräsident des KV/BMV, dem abtretenden Präsidenten *E. Aeschlimann* den Dank des Vereins. *E. Aeschlimann* hat die Sitzungen des Kantonalvorstandes und die Abgeordnetenversammlungen vorbildlich geleitet. In seiner ganzen Geschäftsführung bewies er männlichen Takt, vorsichtige, aber entschiedene Haltung, vorbildlichen Einsatz und gute Kameradschaft. Dem neuen Präsidenten des Kantonalvorstandes und den ergänzten Sektionsvorständen wünscht er für ihre Arbeit Freude und guten Erfolg. *E. Aeschlimann* dankt für diese Ehrung, für erfahrene Freundschaft im Kantonalvorstand und spricht dem Zentralsekretär des BLV, *Marcel Rychner*, für die tatkräftige Unterstützung und wertvolle Mitarbeit den besten Dank aus. – Schluss der Tagung: 16.50 Uhr.

Der Berichterstatter: *Fink*

Kindergartenverein des Kantons Bern

Hauptversammlung von Samstag, den 26. April, in der Berner Schulwarte

Wer sich Samstagmorgen vor 10 Uhr in der Schulwarte aufhielt, wusste gar bald, dass es hier um mehr als eine blosse Geschäftssitzung ging. Die freudigen Gesichter, die angeregten Gespräche und Diskussionen brachten die willkommene Gelegenheit der Kontaktnahme und des Austausches von Berufserlebnissen der Kindergärtnerinnen zum Ausdruck. Sehr viele unserer Mitglieder stehen in ihrem Dorf allein im Beruf als Kindergärtnerin. Ja, der nächste Kindergarten befindet sich sehr oft mehrere Stunden weit weg, und unsere Mitglieder sind mit ihren Berufssorgen vielfach allein. Das ist wohl einer der Gründe, weshalb der Einladung zur Hauptversammlung jedes Jahr so viele Kolleginnen

Folge leisten. Dieses Jahr wurden von den 276 aktiven Mitgliedern unseres Vereins bei 160 Anwesende gezählt. (Im deutschen Teil des Kantons gibt es gegenwärtig 223 Kindergärten.)

Fräulein Suzanne Römer, Präsidentin des kantonalen Kindergartenvereins, begrüßte die Mitglieder und Gäste, unter denen sie besonders die Vertreterinnen der Erziehungsdirektion, Fräulein Tännler, des kantonalen Lehrerinnenvereins, Fräulein Feldmann, und des Bernischen Frauenbundes, Frau Dr. Debrit, erwähnte. Warme Worte richtete Fräulein Römer an die neu diplomierten jungen Kindergärtnerinnen. Viele von ihnen sind zwar ausserhalb des Kantons oder im Ausland tätig, aber fast alle unterstützen unseren Verein durch ihre Mitgliedschaft.

In ihrem Tätigkeitsbericht wies die Präsidentin zuerst auf die aufklärenden Vorträge über Sinn und Zweck des Kindergartens hin, die im Laufe des Jahres gehalten worden sind. Mit Bedauern stellte sie auch fest, dass in einigen Dörfern das Interesse zur Gründung eines Kindergartens bei den Müttern wohl vorhanden wäre, aber in den Gemeindeabstimmungen die Projekte verworfen wurden.

Besonders erfreulich war die Tätigkeit der verschiedenen Arbeitsgruppen in allen Kantonsteilen. Die Veranstaltungen dieser Gruppen wurden rege besucht und überall wurde fleissig gearbeitet. Die Kindergärtnerinnen haben wegen ihrer leider sehr kurzen zweijährigen Ausbildung ein grosses Bedürfnis nach Weiterbildung und Vertiefung ihrer Kenntnisse. In der Stadt Bern z. B. fand ein Kurs über Elternschulung, Elternabende und Elternbesuche sehr starken Anklang, und die Beteiligten erarbeiteten sich in kleinen Gruppen die psychologischen Hintergründe und praktischen Möglichkeiten zu diesem Thema. Ferner wurden u. a. Kurse über «Einführung des Kindes in die Pflanzenwelt» und über «Weihnachtsvorbereitungen» durchgeführt, sowie verschiedene Vorträge veranstaltet.

Fräulein Römer berichtete über die Lohnverbesserungen für die Kolleginnen auf dem Land, und dankte all denen, die unermülich an der Besserstellung unseres Berufes arbeiten.

Ein Aufhorchen und vielleicht leises Seufzen ging durch die Versammlung, als Frau Stalder-Merz ihren Bericht über die Stellvertretungskasse ablegte. Sie führte diese Kasse seit deren Gründung im Jahre 1947 vorbildlich. Zum ersten Mal, berichtete sie, hätte sich in diesem Jahr die Kasse geleert. Schuld daran war einerseits die Erhöhung der Stellvertretungskosten, anderseits die Grippewelle des letzten Jahres. Der Vorstand schlägt deshalb eine Erhöhung des Beitrages um Fr. 7.– vor, so dass dieser Fr. 32.– für die Stadt und Fr. 30.–

für das Land beträgt. Das leise Seufzen kam wohl von allen jungen Kolleginnen, die mit ihrer Besoldung noch auf dem Minimum oder darunter (!) (in der Stadt Fr. 580.20 monatlich) stehen. Da zählen die Vereins- und Kassenbeiträge noch merklich. Trotzdem wurde der Vorschlag des Vorstandes mit grossem Mehr angenommen.

In den Statuten wurde einstimmig die Verkürzung der Amtsdauer der Vorstandsmitglieder von vier auf drei Jahre abgeändert und der definitive Beitritt zum Lehrerverein gutgeheissen.

Als neue Sekretärin für die zurücktretende Fräulein Therese Dick, die den Verein in der kurzen Zeit ihrer Tätigkeit kräftig unterstützte, wurde Fräulein Hannelene Grütter gewählt. Fräulein Grütter ist gegenwärtig als Spitalkindergärtnerin im Jennerspital tätig. Wir wissen, dass wir in ihr eine aktive Mitarbeiterin gewonnen haben.

Schwester Rosa Schlegel berichtete mit viel Wärme über die Unterstützungskasse und Altersfürsorge, der sie seit 1946 vorsteht. Zum letzten Mal legte sie uns dieses freiwillige Hilfswerk nahe. Ihre grosse Arbeit wird nun von Fräulein Therese Liechti übernommen.

Fräulein Hubacher orientierte über die Saffa und wies erneut auf das Besondere dieser Ausstellung hin. Die Tatsache, dass zum Teil «unerfahrene» Frauen die Ausstellung gestalten, verspricht vielleicht gerade deshalb eine besondere Originalität, ausserhalb jedes Schemas. Um 12.15 ging die Versammlung auseinander, d. h. wie üblich, klassenweise zum Mittagessen.

Am Nachmittag versammelten wir uns wieder, um die beiden Vorträge zum Thema «Der Kindergarten wie ihn die Mutter sieht» anzuhören. Diesmal befanden sich unter den Gästen auch Herr Richner, Zentralsekretär des BLV, und Herr Dr. Schweizer, Schulinspektor.

Zuerst sprach Frau Erika Marbach-Tobler als Mutter und ehemalige Kindergärtnerin. Sie hatte verschiedenen Müttern folgende drei Fragen zur Beantwortung unterbreitet:

Warum schickt die Mutter ihr Kind in den Kindergarten?

Was erwartet sie vom Kindergarten?

Wie wirkt der Kindergarten auf das Kind und auf das Elternhaus?

Frau Marbach zählte kurz die Gründe auf, die die Eltern zum Eintritt ihres Kindes in den Kindergarten bewegen können:

Berufstätigkeit der Mutter;

Kleine Wohnungen ohne Spielraum;

Umgebung der Häuser, die den kindlichen Bedürfnissen nicht mehr entspricht;

Einzelkinder, die den Kontakt mit Gleichaltrigen suchen;

Fremdsprachige, die im Kindergarten die Sprache ihres Wohnortes erlernen sollen;

Mütter, die wohl Zeit und guten Willen haben, ihre Kinder zu beschäftigen, denen aber oft Geschichten, Lieder, Versen, Spiele und Fähigkeit und Ideen zum Basteln fehlen;

Erziehungsschwierigkeiten, denen die Eltern nicht gewachsen sind.

Melchsee

1920 m – Das seenreiche Hochland an der Jochpass-Route,
im Herzen der Zentralschweiz

Stets lohnendes Ziel für **Schülerwanderungen** und Erholungssuchende. Erstklassige Unterkunft und Verpflegung (für Schulen und Vereine auch Strohh- und Matratzenlager) bei massigen Preisen im

Hotel Reinhard am See

Prospekte verlangen! Tel. 041 - 85 51 43. **Fam. Reinhard-Burri**

Der Glaube, der Kindergarten sei eine Vor-Schule. (!) Mütter, die ihre Kinder los sein wollen. (Für diese Kinder ist der Kindergarten besonders schön, weil sie nicht auf der Strasse sich selbst überlassen sind.)

Ganz besonders jedoch interessierte uns der Grund der verantwortungsbewussten Mutter, die einen idealen Haushalt führt. (Garten, grosses Haus, mehrere Kinder) und trotzdem ihr Kind in den Kindergarten schickt:

«Wenn die Kinder sehr lebhaft und voller Tatendrang sind, bedeutet es für die Mutter eine grosse Entlastung, wenn sie ein Kind für einige Stunden im Tag richtig und gut aufgehoben weiss. Sie kann während dieser Zeit in Ruhe die Hausarbeit besorgen. Mit weniger oder ohne Kinder ist manches so viel schneller erledigt. Sie kann sich körperlich und seelisch erholen, und wenn das Kind vom Kindergarten heimkommt, ist sie wieder offen und bereit für das Kind. Sie ist gelöster, frischer und schaut alles wieder mit andern Augen an. Das tut gut! Der Mutter und dem Kind!»

Was erwartet nun die Mutter vom Kindergarten?

«Sicher nichts schulähnliches, nicht eine Art Vor-Schule. Nein, wir erwarten einen Kindergarten, im wahren Sinne des Wortes. Einen Garten, in welchem die Kindergärtnerin jedes ihrer Pflänzlein nach seiner Art und seinem Wesen versteht, es liebevoll pflegt und jedem all das gibt, was es braucht, um sich zu entfalten, zu wachsen und stark zu werden ... sonnige, geräumige Spielkinderstube ... frohe, harmonische Atmosphäre ... eine Kindergärtnerin, die Zeit und Ruhe hat, auf Kinderfragen, Kindernöte einzugehen, die zuhört, die sich von Herzen mitfreuen kann, die mit grossem Einfühlungsvermögen, Geduld und Liebe die Kinder zu führen weiss.»

In der Antwort zur dritten Frage beweist Frau Marbach durch viele Beispiele, dass der Kindergarten für viele Mütter die ersuchte Anregung bedeutet, die sie für die Beschäftigung der Kinder notwendig haben, dass er ihnen bei Erziehungsschwierigkeiten hilft, und dass ihnen die Aussprache mit einer objektiven Mit-Erzieherin der Kinder eine Freude und eine Hilfe ist.

Der Vortrag von Frau Marbach zeichnete sich in hohem Masse durch das warme Verständnis und die Liebe der Mutter und Kindergärtnerin für unsere Kinder aus.

Frau Rösli Bähler-Moll beleuchtete das Thema als Mutter und als Präsidentin des Kindergartenkomitees in Münsingen. Mit seltenem Scharfblick hat Frau Bähler in ihrer Arbeit als Komiteemitglied sehr bald die Bedürfnisse eines zeitgemässen Kindergartens erkannt. Sie beschrieb, wie sie zu verstehen begann, warum die Kindergärtnerinnen eine kleinere Kinderzahl anstreben, und warum sie für drei freie Nachmittage einstehen. Durch Gespräche und Kindergartenbesuche gewann sie Einsicht in die umfassende und einzigartige Erziehungsmöglichkeit des Kindergartens, hier «den ganzen Menschen» mit allen geistigen und charakterlichen Eigenschaften zu erfassen und zu bilden. Bei Frau Bähler blieb es jedoch nicht nur bei der Erkenntnis. Wir wissen, dass sie wesentlichen Anteil an der Gründung des dritten Kindergartens in Münsingen, an der Herabsetzung der

Kinderzahl von 35 auf 30 und an der Einführung des dritten freien Nachmittags hatte. Zu den mehr allgemeinen Erörterungen fügte dann Frau Bähler hinzu, wie der Kindergarten auf ihre eigenen, sehr verschiedenen Kinder gewirkt hatte. Auch diese Vortragende betonte erneut, wie der Kontakt zwischen Elternhaus und dem Kindergarten, zwischen den verantwortlichen Behörde-mitgliedern und der Kindergärtnerin ein enger sein muss, weil im frühen Kindesalter alle Einflüsse der Umwelt entscheidend und richtunggebend sein können.

Manch eines unserer Mitglieder wünschte sich Frau Bähler in sein Kindergartenkomitee, um ebenfalls diese verständnisvolle Unterstützung und Hilfe zu finden, wie sie die Kindergärtnerinnen in Münsingen geniessen.

Nach den Vorträgen trafen sich ca. 90 Mitglieder in der «Inneren Enge», um mit einer zurücktretenden Kollegin den Beginn eines geruhsameren Lebensabschnittes zu feiern. Mit Bedauern sehen wir unsere Kollegin Fräulein Girtanner ziehen, und unser aller Dank ist ihr sicher, war sie doch im wahrsten Sinne des Wortes Idealistin und eine Pionierin unseres Berufes. Fräulein Girtanner begann noch mit 70 Kindern im engsten Raum und mit kärglicher Besoldung. Unermüdlich hat sie sich für die Kindergartenarbeit eingesetzt, und sich noch zuletzt gefreut, mit ihrem Kindergarten in ein neues Gebäude umzuziehen.

Mit der reizvollen Darstellung Fröbelscher Mutter- und Koselieder klang die Feier aus. E. B.

Schulreferentendienst im Gebiet der EBT, VHB und SMB

Mit einer gewissen Berechtigung sind wir Schulmeister immer etwas skeptisch eingestellt, wenn es sich wiederum darum handelt, in unsere ohnehin stark überlasteten Lehrstoffe noch Neuerungen einzubauen, besonders aber dann, wenn der neuzeitliche Unterricht von Schulfremden angeregt wird und sogar durch Schullaien vorgetragen werden soll.

Was bezweckt nun aber der Schulreferentendienst? Durch den neuzeitlichen Vortragsdienst, besser gesagt durch gut aufgebaute, demonstrative Lehrstunden, unterstützt mit prächtigen technischen, graphischen und bildhaften Tabellen, ausgewählten Lichtbildern, Wandtafelskizzen und Filmen, sollen die Schulkinder, vorab die -buben, in das vielfältige Wesen unseres Hauptverkehrsmittels, der Eisenbahn, eingeführt werden, nicht zuletzt in der Absicht, den dringenden Personalnachwuchs unserer Bahnen zu fördern. Es handelt sich also nicht darum, den Kampf «Schiene gegen Strasse» in die Schulstuben zu tragen; doch kann der neuzeitliche Unterricht – es handelt sich um höchstens 2–3 zusätzliche Stunden – nicht nur den Primar- und Sekundarschulen dienen, sondern auch den Berufs- und Fortbildungsschulen.

Die Generaldirektion der SBB ist im Gebiet unseres Landes vorangegangen. Ein technisch versierter Schulmann aus dem bernischen Mittelland führt mit schulfreundlichen Eisenbahnbeamten praktische und theoretische Ausbildungskurse durch; die Kursteilnehmer

werden nach einer Probelektion beauftragt, auf Anforderung hin in Schulen Lektionen zu erteilen. Jedes Jahr werden die aktiven Schulreferenten der ganzen Schweiz zu eintägigen Wiederholungskursen zusammengerufen, damit Erfahrungen ausgetauscht und neue Anregungen entgegen genommen werden können. Zudem wird periodisch neues Schul-Anschauungsmaterial vorgelegt, besprochen und erläutert. Die SBB stellt den neuzeitlichen Schulreferentendienst und das notwendige Material auch allen schweizerischen Privatbahnen zur Verfügung; den Schulklassen selber erwachsen selbstverständlich keine Kosten.

Die aufgeschlossene Direktion der EBT, VHB und SMB in Burgdorf hat sich diesen lobenswerten und schulfreundlichen Neuerungen angeschlossen und Stationsbeamter F. von Allmen aus Hasle-Rüegsau (seine Gattin ist Lehrerin) stellt sich nun allen Schulklassen von Münster bis Thun und Langnau, von Langenthal bis Huttwil und Ramsei und Wolhusen gerne zur Verfügung, um über Lokomotiven, Triebwagen, Personen- und Güterwagen, Signalanlagen, Unterbau und Kunstbauten aller Art, sowie über elektrische Anlagen im Bahnwesen zu referieren, wobei ganz besonders Rücksicht genommen wird auf das Alter der Zuhörer, Knaben- oder gemischte Klassen, Land- oder Stadtschulen. In den leichtfasslichen, mit grösster Begeisterung aufgenommenen Schulstunden geht der geschätzte und pädagogisch wohl vorbereitete Referent von der wirklichen Erlebniswelt der Kinder aus, um sie geschickt zu neuen Beobachtungen anzuregen. Recht lehrreich fügen sich abschliessend immer rege Schüleraussprachen an, die fachgemäss geleitet und beantwortet werden und gleichzeitig von der grossen Beobachtungsgabe unserer Schulbuben zeugen. Dabei werden die Kinder gruppenweise oder einzeln zur aktiven Mitarbeit herangezogen, indem beispielsweise Billette zusammengestellt, Taxberechnungen mit Freude vorgenommen, Skizzen gezeichnet, Frachtbriefe besprochen und ausgefüllt und Zugverbindungen in Kursbüchern studiert werden können. Schule und Leben, wohl das Hauptziel der Lehrerschaft, werden eng miteinander verbunden. Und wie leuchten die Buben auf, wenn richtige Hilfsmittel aus dem Eisenbahnbetrieb vorgelegt werden wie Signalfarbe, Signallaterne, Befehlsstab (ein Traum geht den Buben in Erfüllung, wenn der Befehlsstab gehoben werden darf!) und sich die Schüler am graphischen Fahrplan üben können oder gar den graphischen, geheimnisvollen Streifen einer Lokomotive betrachten dürfen. Am Schluss jeder Lektion kann der behandelte Stoff mit Lichtbildern oder kurzen Filmstreifen zusammengefasst werden.

Haben wir Lehrer da nicht allen Grund, unsern vielfach interessierten Buben (und Mädchen!) solche Unterrichtsstunden bieten zu lassen? Ich glaube wohl, denn mehr denn je müssen wir, besonders in Abschlussklassen, bestrebt sein, den austretenden Schulkindern den Weg ins schulfreie Leben zu ebnen.

Und können wir uns zudem nicht glücklich schätzen, wenn durch den gutausgebauten Schulreferentendienst der EBT, VHB und SMB unsere «vermotorisierten» Buben vom Autofimmel durch einen technischen Schuldienst «auf andere Bahnen» gelenkt werden? W. M.-G.

† Gottfried Leuenberger

Lehrer in Orpund

Die alte, grosse Klosterkirche Gottstatt vermochte kaum die vielen Trauernden zu fassen, die dem unerwartet verstorbenen Lehrer Gottfried Leuenberger das letzte Geleite geben wollten.

Pfarrer Riesen zeichnete das Leben. In Solothurn geboren 1897, wuchs der Knabe Gottfried in der Obhut seiner Eltern und mit drei Schwestern in Aegerten nächst der Kirche von Bürglen auf. Es müssen glückliche Jahre der Kindheit gewesen sein, schreibt er doch selber von der schönen Jugend mit den Kindern im «Kirchenegge». Den vier Jahren Primarschule in Aegerten folgten schöne Jahre in der Sekundarschule Brugg bei tüchtigen Lehrern, die er treu verehrte. Im Jahre 1913 durfte er ins bernische Lehrerseminar Hofwil eintreten. Er blieb der stille Jüngling im Kreise seiner Promotionskameraden. Mit der Erlangung des bernischen Lehrpatentes folgten damals die Wanderjahre mit Wirksamkeit im Oberland und an Schulen des Seelandes. Die Rekrutenschule, Unteroffiziersschule wurden unterbrochen von Aktivdiensten während des 1. Weltkrieges. Im Jahre 1918 wurde Gottfried Leuenberger an die Primarschule Orpund gewählt und betreute über 30 Jahre lang mit grossem Geschick und Erfolg die Kinder der Mittelstufe. Später anvertrauten ihm die Behörden die Oberklasse. Im kommenden Sommer wären es 40 Jahre gewesen, dass der Verstorbene im bernischen Schuldienste stand und als pflichtbewusster und stiller Lehrer in Orpund wirkte und unterrichtete.

Mit seiner Verheiratung im Jahre 1925 mit Luise Mühlheim, die ihm drei Kinder schenkte, folgten schöne Jahre eines glücklichen Familienlebens. Mit dem Kauf eines eigenen Heimes rundete sich das Glück. Familie, Garten, seine Bücher und Wanderungen bedeuteten Gottfried Leuenberger seine schönsten Stunden der Erholung. Wo man den Lehrer Leuenberger rief und hinstellte, wusste er treu sein erwartetes Mass Arbeit und Verantwortung auszufüllen. Als Gründermittglied ehrte ihn der FC Aegerten; der Männerchor Eintracht Orpund stund 30 Jahre lang unter seiner Leitung. Dieser, der Turnverein und die Feldschützengesellschaft Orpund ehrten die treuen langjährigen Dienste mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Schwere seelische Belastungen zwangen Gottfried Leuenberger während des Winters in Krankheitsurlaub zu treten. Er, der nie fehlte, sollte seine geliebte Arbeit einem andern Kollegen übergeben. Mit jeder Faser wartete er auf den Tag der vollen Genesung, um in den Schuldienst zurückzukehren. Am Examentag erlöste der Tod ihn aus den zermürbenden Kämpfen. Nur seinen Angehörigen und engsten Freunden war bekannt, was der stille Mann gelitten hat.

An der Trauerfeier gedachten ehrend des verstorbenen Kollegen Schulvorsteher Fr. Jaggi, Biel-Mett, Gemeindepräsident Hans Gutjahr des geachteten Lehrers und Bürgers. Die Trauerfeier wurde umrahmt von den Gesängen der Schüler und des Männerchores. Das Andenken an den stillen, pflichtbewussten Lehrer wird bleiben.

wa.

Berner Schulwarte

Ausstellung: Studen – Eine Schule im Seeland

Ausschnitte aus dem Unterricht

Dauer: 29. April bis 4. Oktober 1958.

Geöffnet werktags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.

Sonntag und Montag geschlossen. – Eintritt frei.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Einladung zur Delegiertenversammlung

Samstag und Sonntag, den 7. und 8. Juni 1958, in Chur

Tagesordnung

Samstag, den 7. Juni 1958

15.00 Uhr Ordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, im Saal des Hotels Marsöl, nach besonderer Traktandenliste.

18.30 Uhr Nachtessen in den Hotels.

20.30 Uhr Abendunterhaltung im Hotel Steinbock.

Sonntag, den 8. Juni 1958

8.45 Uhr Zusammenkunft im Saal des Hotels Marsöl. Begrüssung durch den Zentralpräsidenten. Vortrag von Herrn Prof. Reto Bezzola: «Wesen und Problematik der vierten Landessprache.»

11.15 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Hotel «Drei Könige».

13.00 Uhr Fahrt mit Autocar durch das Domleschg, Via mala nach Zillis (Besichtigung der Kirche) oder Stadtbesichtigung mit Führung und Fahrt mit Luftseilbahn nach dem Känzeli.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins
Das Organisationskomitee der Sektion Graubünden

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV

Samstag, den 10. Mai 1958, in Basel

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Der frühere Präsident des Zürcher Kantonalen Lehrervereins, Stadtrat Jakob Baur, verabschiedet sich brieflich als Sektionspräsident.
2. Vom 28. September bis 1. Oktober 1958 wird ein Schweizerisches Unesco-Seminar über den Geschichtsunterricht auf der Primarschulstufe durchgeführt.
3. Bericht über eine Sitzung des Schweizerischen Filmbundes.
4. Berichterstattungen über die Ostertagung der National Union of Teachers, die Bayerisch-Schweizerische Lehrertagung in Sissach, die Plenarkonferenz der NAG und eine Sitzung des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen vom 22. März sowie über eine Aussprache vom 1. April.
5. Behandlung von Darlehensgesuchen.
6. Kenntnisnahme vom Abschluss der Arbeiten der Arbeitsgruppe «Schallplatten» der Kommission für interkantonale Schulfragen. Ein Katalog von für die Schule geeigneten Schallplatten wird in der SLZ veröffentlicht werden.
7. Genehmigung eines Vertrages für die Herausgabe von Originalgraphik-Blättern.
8. Beschluss betreffend Patronat einer selbständigen Hilfsaktion für eine Berggemeinde, deren Schulhaus abgebrannt ist.
9. Internationale Presserundschau.
10. Bestimmung von Vertretern zur Teilnahme an verschiedenen nationalen und internationalen Lehrertagungen.
11. Nächste Sitzung des Zentralvorstandes: 28. Juni 1958.

Sr.

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Morgensendung (10.20–10.50 Uhr).

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr).

29. Mai/2. Juni. *Jugendzeit Friedrichs des Grossen*. Es dürfte auch den Primar-Oberschülern nichts schaden, einmal geschichtlich über unsre Landesgrenzen hinauszuschauen und mit Dr. Josef Feldmann, Sursee, die Jugendzeit des «Alten Fritz» mitzuerleben. Ab 7. Schuljahr.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

67. Promotion des Staatsseminars Hofwil-Bern

Von den vor 52 Jahren ins Lehramt eingetretenen 43 Klassenkameraden leben noch 23, selbstverständlich jetzt im sogenannten Ruhestand.

Am 12. Mai fanden sich 16 zu einer gemütlichen Zusammenkunft in Oberhofen ein. Alle andern mussten leider aus zwingenden Gründen verzichten. Alle noch Lebenden und der grössere Teil der Verstorbenen hatten das Glück, ihre Lebensaufgabe abschliessen zu können.

Die interessante und vielleicht einzigartige Zusammensetzung der Promotion war beim Lebens- oder Aktivabschluss folgendermassen: 19 Primarlehrer, 12 Sekundarlehrer, 1 Gewerbelehrer, 2 Schulinspektoren, wovon einer zugleich Nationalrat, 2 Anstaltsvorsteher, 1 Professor der Naturwissenschaften in Amerika, 1 Astronom, 1 Schriftsteller, 1 Kreiskommandant, 1 Bundestat (Nobs), 1 Verbandssekretär/Ver sicherungsleiter, 1 Kaufmann in Afrika.

Mögen noch viele Zusammenkünfte möglich werden! E. A.

VERSCHIEDENES

Schweizer Feriendorf für Kinder und Familien

Lehrerschaft und Schweizerjugend helfen mit!

Die Lehrerschaft von Rapperswil SG gelangt dieser Tage mit einer Rundsendung an ihre Kollegen in der ganzen deutschsprachigen Schweiz. Als soziale Tat im Jubiläumsjahr der 500jährigen Zugehörigkeit der Rosenstadt zur Eidgenossenschaft hat sie die grosse Arbeit auf sich genommen, eine Ballonpostaktion zur Finanzierung des Feriendorfes für erholungsbedürftige Schweizerkinder und kinderreiche Familien zu organisieren. Die Ballonpostkarten können von den Schülern bemalt und dann verkauft werden. So ist allen Schülern Gelegenheit geboten, mit einer eigenen Leistung am Zustandekommen des Feriendorfes mitzuhelfen, ähnlich wie seinerzeit bei der Sicherung der Rütliwiese und der Hohlen Gasse. Grosszügige Spenden von Rapperswiler Firmen decken alle Unkosten, die mit der Durchführung dieser Aktion entstehen, so dass der Ertrag der Kartenaktion restlos der Pro Juventute zur Verwirklichung des Feriendorfes übergeben werden kann. Sogar Sonderprämien für jene Schulklassen, welche 30 und mehr Karten absetzen, sind gestiftet worden, nämlich 3 × Fr. 200.–, als Zustupf für die Schulreiskassen in bar, und 3 Alpenflüge mittels Flugzeug.

Wer in den nächsten Wochen gebeten wird, eine Ballonpostkarte zugunsten des Schweizer Feriendorfes zu kaufen, möge daran denken, dass er damit erholungsbedürftigen Schweizerkindern hilft!

Jugendlager von Seminaristen in Oberhofen

Das zweite *Jugendlager*, das der Bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen vom 7.–11. April in der Jugend-

Ryfflihof

Vegetarisches Restaurant

BERN, Neuengasse 30, 1. Stock

Sitzungszimmer. Nachmittagstee

herberge «Wichterheer» in Oberhofen durchführte, wurde wiederum von nahezu dreissig Seminaristen, Seminaristinnen und jungen Lehrern aus der ganzen Schweiz besucht. Leider mussten sie des winterlichen Wetters wegen ihre Pläne auf Wanderungen in eine erwachende Frühlingslandschaft begraben; dennoch fuhren sie einmal zu einer Schlossbesichtigung über den See nach Spiez und wanderten am übernächsten Tag zu einem Besuch der Heilstätten nach Heiligen-schwendi, wo sie den Patienten ein Ständchen brachten. Die Unentwegten stapften hierauf sogar noch auf die sonst herrliche Aussicht gewährende «Blume». In der übrigen Zeit konnten sie unter der frohen Leitung von Hansruedi Scheurer, Lehrer in Lützelflüh, so recht von Herzen singen und musizieren. Unter anderem sangen sie in der Kirche auch die Kantate «Jesu meine Freude» von Dietrich Buxtehude. Fräulein Hanni Rohrbach, Lehrerin in Neuenegg, bemühte sich zu aller Freude wiederum um den Volkstanz.

Wichtig und wegweisend für die Arbeit nach dem Lager wurde allen die sehr interessante *Vortrags- und Diskussionsreihe*, welche unter dem Motto «Welt im Umbruch – Jugend im Aufbruch» stand. In ihren Referaten über «Geistige Mächte unserer Zeit» und «Der junge Mensch im Widerstreit der Kräfte» legten Pfr. Dr. Felix Flückiger, Thun-Dürrenast, und Dr. W. Lehmann, Jugendanwalt, Bern, anhand vieler Tatsachen dar, wie sich unsere Welt im Umbruch befindet. In den jeweils folgenden Diskussionen ging es um tiefste Lebensfragen, welche in der heutigen Zeit an den Christen herantraten. Walter A. Gerber, Sekundarlehrer in Uettiligen, der das Lager in frischer, zielbewusster Art leitete, konnte hierauf in seinem Referat «Ausblick auf unsern Stand» den Kreis enger ziehen. Nach allgemeinen Betrachtungen beleuchtete er die Konsequenzen, die sich in christlicher Sicht gesehen für den Erzieher ergeben. Diese Gedanken wurden den angehenden Erziehern zum Anstoss, einen Entwurf zu einer Entschliessung zu bereinigen. Daraus geht hervor, dass sie sich im Blick auf den Umbruch dieser Zeit entschieden haben, sich in christlicher Sicht mit den Problemen der Gegenwart auseinanderzusetzen und zugleich ihren Beitrag an deren Lösung leisten möchten, soweit es ihnen möglich ist. Vor allem erkennen sie die Bedeutung, die der Enthaltsamkeit in der Erziehung zukommt; denn es gilt, der Jugend im Kampf gegen den Missbrauch jeglicher Genussmittel, insbesondere von Alkohol und Nikotin, voranzugehen. In froher Gemeinschaft wollen sie nach der gewonnenen Erkenntnis leben. Sie wollen nicht nur Vorträge hören über Themen sozialer, musikalischer, literarischer oder auch anderer Art, sondern ebenso diskutieren, singen, spielen und wandern. Dabei geht es ihnen wesentlich darum, ihre Persönlichkeit weiterzubilden, um den Aufgaben besser gewachsen zu sein.

Möchten doch Direktion und Lehrerschaft all jener Seminaristen, an denen sich Schüler zu einer solchen Gemeinschaft gefunden haben oder noch finden werden, dafür einsetzen, dass dieser Bewegung Erfolg beschieden sein kann. -o-

BUCHBESPRECHUNGEN

Simon Gfeller und Otto v. Greyerz, *Briefwechsel*. 1900–1939. A. Francke AG, Bern, 306 S., Ln. Fr. 8.80.

Als abschliessender Band der Ausgabe von Simon Gfellers Werken in zehn Bänden erscheint dieser Briefwechsel, ungefähr einen Drittel des gesamten Briefwechsels der beiden engen Freunde enthaltend. Hat die Geschichte ihrer Freundschaft schon etwas ganz besonders Ergreifendes an sich, so sind die Zeugnisse über das Schaffen, Denken und Wirken nicht weniger eindrucksvoll und die darüber geäusserten Gedanken von bleibendem Wert. Nie ist ein kleinkrämerischer Autorengestalt am Werk oder Stand und Herkunft im Weg, wenn es gilt, etwas gemeinsam zu erarbeiten; auch erlaubt es

ihnen ihre Freundschaft, einander ganz scharf zu beobachten und offen zu kritisieren. Was aber das Buch jedem Leser liebenswert macht, sogar wenn er der Dichtung fernsteht, ist die Darstellung zweier Leben, wie sie im Kampf und Erleiden gross werden. Wohl bindet sie das gemeinsame Interesse – Sprache und Mundartdichtung – fest aneinander und schenkt ihnen manch glückliche Stunde; aber Zweifel, Schwächen und Verzagtheit sind auch da und müssen überwunden werden.

Um diese inneren Welten gruppiert sich ein reiches äusseres Panorama. Die Zeit mit all ihren Erscheinungsformen bricht sich hier im Spiegel zweier Menschen, die aufmerksam der Welt Lauf verfolgen, das Gültige festhalten und dem Verwerflichen den Kampf ansagen. Es ist wirklich ein Stück Kulturgeschichte, was hier niedergeschrieben ist. Jedem Berner muss dieses Buch ein aufschlussreicher Volks- und Zeitspiegel sein und ein wahres Besinnungsbuch. Schade nur, dass so viele Auslassungen und Abstriche nötig geworden sind! E. Steiner

Walter Bieri, *Läbigs Bärndütsch*. E Sammlig vo bärndütsche Wörtere u Redensarte. Hochwächter-Bücherei, Bd. 27. Paul Haupt, Bern. 154 S., br. Fr. 6.80.

Kürzlich traf ich eine junge Laborantin, die an jenem Tage in der Käseerei eines grossen Dorfes bei der Analyse der Milchlieferungen mitgeholfen hatte. Auf meine Frage, ob auch jemand den «Schopfgäbel» gemolken habe, schaute sie mich verständnislos an. Die Laborantin kannte das scherzhafte Berndeutsch vom «Schopfgäbelmälche» für Milchpant-schen nicht. – Man wird mir entgegenhalten, diese Redensart sei reichlich ausgefallen. Vielleicht. Aber können wir nicht gerade in der Schule feststellen, dass der mundartliche Wortschatz immer kleiner und kleiner und ärmer und ärmer wird? Da stossen wir bei der Lektüre von Simon Gfeller auf Ausdrücke wie «struuche», «hämel» oder auch nur «Fürtech», und unsere Kinder sind so ratlos wie meine Laborantin. Dafür werden wir gelegentlich mit den heutigen Superlativen erschlagen, mit dem «Zähni» und der «Höchi» und allem, was «unerhört» und «z'viel» ist.

Kollege Bieri vom Waldhof Langenthal hat in jahrzehntelanger, liebevoller Arbeit berndeutsche Wörter und Redensarten gesammelt und nun als hübsches Bändchen der Hochwächter-Bücherei im Verlag Paul Haupt veröffentlicht. Da findet man auf 150 Seiten, was der Verfasser ein Leben lang erlauscht, notiert und geordnet hat. Sein Sammelgut ist farbiges, trübes, urchiges und oft auch derbes Berndeutsch. Köstlich, wie zum Beispiel das Thema Heiraten in unserer Mundart abgewandelt wird: «Dä isch em Haag na glüffe». Oder: «Da wird der Chärne afe wool brune». Und schliesslich: «Wes nume höselet, gäb wi-n-es pföselet».

Walter Bieri wendet sich mit seinem Werk in erster Linie ans Landvolk, weil bei Bauer und Handwerker das Berndeutsch noch am reichsten und reinsten ist. Er wendet sich aber auch an die Lehrerschaft, die nach dem Unterrichtsplan die Aufgabe hat, «ihre Schüler zu ermuntern, die angestammte Mundart zu pflegen und möglichst rein zu erhalten». «Läbigs Bärndütsch» will dabei Helfer sein. Dafür verdient der Verfasser unsern Dank. Ob es ihm gelingen wird, die Verarmung und den Zerfall unserer Mundart aufzuhalten, bleibe dahingestellt. Entscheidend ist, dass alle Berndeutschfreunde einmal mehr wachgerüttelt und kostbare Mundartschätze der drohenden Vergessenheit entrissen werden. E. Troesch

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof



Anna Kelterborn-Hämmerli, Sophie Hämmerli-Marti. Schweizer Heimatbücher, Paul Haupt, Bern. Kart. Fr. 4.50.

Nach dem schönen Elisabeth-Müller-Band schenkt uns der Verlag der «Heimatbücher» ein zweites Dichterinnen-Lebensbild und zwar, als 5. Band der Aargauer-Reihe, das der Lenzburger Arztgattin Sophie Hämmerli-Marti. Auch sie kam, wie Elisabeth Müller, aus dem Lehrerberuf und war nicht weniger dichterisch begabt; aber früh war sie als Gattin und Mutter von vier Kindern von früh bis spät durch Familienpflichten in Anspruch genommen und musste sich die Musse zum dichterischen Schaffen vom gefüllten Tag abringen. Trotz dieser umstandsbedingten Hemmungen ist ihr ein erstaunlich reiches Dichterwerk gelungen. Das zeigte sich, als Carl Günther, der Aarauer Literaturhistoriker, sich anschickte, ihre Werke in einer Gesamtausgabe herauszubringen. Die wuchs sich zu vier wohlgefüllten Bänden aus. Dass die Aargauer Regierung sich als Auftraggeber hinter das Unternehmen stellte, beweist die Wertschätzung, die die Dichterin in ihrem Heimatkanton genoss. Nicht nur dort. Als 1913 ihre «Grossvaterliedli» und dann in rascher Folge die Bändchen «Mys Chindli», «Weihnachtsbuch», «Im Bluescht», «Allerseelen», und wie all die andern Gedichtbändchen heissen, erschienen, erweckten sie sofort die Aufmerksamkeit und Zustimmung der Leser und Kritiker, die für Dialektdichtung ein mitfühlendes Verständnis hatten. Josef Reinhart hat sie als Dichterkollegin freudig begrüsst, Carl Spitteler, Jost Winteler, Hans Thoma und andere Prominente standen ihr ermunternd zur Seite.

Das Erleben mit Kindern, aber auch die blütenreiche Aargauer Landschaft und das Herkommen aus dem Bauernstand boten ihr die dichterischen Motive. Das Heimatbuch zeigt ihre

Lebensstationen, die familiären und örtlichen, auf: Othmarsingen, wo sie als Kind des Bezirksammanns und Obersten Franz Marti – der Grossvater mütterlicherseits war der Oberrichter Anton Rüegger aus Büron – aufwuchs; dann die Bauernhöfchen Talheim und Oetlikon, wo sie als Lehrerin gewirkt hat; dann Lenzburg, auf dessen Schloss die befreundete Familie Wedekind hauste, das Doktorhaus, die Bilder von Gatte und Kinder und die vieler Menschen aus dem reichen Freundeskreise.

Aus einem nie versiegenden Born von Kinderliebe und Menschenfreundlichkeit, aber auch aus starken patriotischen Gefühlen heraus sind ihre Lieder entsprungen. Es genügt wohl, wenn wir die Erinnerung unserer Leser an genossene Gaben der Dichterin mit einer kleinen Probe ihrer liebevollen Kunst auffrischen.

S Geissegiseli

Ganz lislig isch iez über Nacht
De Früelig wider cho.
Do gseht er zmitzt im junge Gras
Es Geissegiseli stoh.

Das macht esones härzigs Gsicht,
As er nid andersch cha,
Er mues em gschwind es Schmützli ge,
Er wär jo suscht kei Ma!

Potztusig, wie iez uf emol
S ganz Fäld voll Blüemli stoh!
Doch s Geissegiseli mürzelet
Fürrot: «Ihr – chömed z spot!» («Im Bluescht»)

H. Bracher

L'ECOLE BERNOISE

Chronique scientifique

Science fiction

Si l'on admet que toute littérature est dans une certaine mesure le reflet des courants et des événements d'une époque, il n'est guère étonnant que la *science fiction*, née dans les dernières années du XIX^e siècle, ait atteint la diffusion et la diversité que nous lui connaissons.

Hier, nous en étions encore à l'âge héroïque de la machine à vapeur, des aérostats, du télégraphe électrique et des premiers films muets; aujourd'hui nous possédons la turbine à gaz, les avions transcontinentaux, la télévision et le cinémascope; fission nucléaire et automation sont presque des expressions d'usage domestique; aux anciennes explorations individuelles nous avons substitué une entreprise collective de l'envergure de l'Année géophysique internationale. La science fiction suit pas à pas cette évolution; la popularité dont elle jouit ne cesse de croître. A vrai dire elle grandit aussi en qualité. Des deux côtés de l'Atlantique diverses publications s'efforcent d'offrir au lecteur un choix judicieux dans ce domaine, et l'année dernière les écrivains de science fiction des divers pays ont tenu congrès à Londres. Peut-être convient-il de souligner à titre d'exemple que le célèbre mathématicien et astrophysicien Fred Hoyle écrit désormais des livres de science fiction.

Il y a beaucoup à dire sur ce genre littéraire – en bien et en mal. Des éducateurs pourraient déclarer que la science fiction a autant de rapport avec la science que

la fabrication de boules puantes avec la chimie organique. A cela on répondra que l'essentiel est de susciter l'intérêt et qu'une fois initié aux mystères de la chimie par la simple opération de faire de l'hydrogène sulfuré en versant de l'acide sulfurique sur du sulfure de fer, l'écolier sera tenté de s'aventurer vers d'autres travaux scientifiques plus profitables et moins... nauséabonds. Un puriste, en revanche, ne manquera pas de faire remarquer que les termes *science* et *fiction* sont contradictoires et que seules des œuvres bâtarde peuvent naître d'une telle mésalliance. Certes ce point de vue n'est pas entièrement dépourvu de logique, et peut s'appliquer à certaines bandes dessinées qui paraissent dans quelques publications à gros tirage. Mais sous la plume d'un conteur habile, l'absurde lui-même peut se parer d'atours magnifiques. Je n'en veux pour exemple que le livre de Ray Bradbury, où l'on voit un vaisseau spatial découper un morceau du soleil au moyen d'une louche rétractile.

Mais la fantaisie ne suffit pas: l'œuvre de science fiction doit présenter certains éléments de probabilité, pour incertains qu'ils soient; la marque suprême de la qualité dans ce genre littéraire c'est l'*anticipation*. Dans ce domaine Jules Verne n'a jamais été égalé; dans «Vingt Mille Lieues sous les Mers» et «L'Ile à Hélice» Jules Verne énonça avec une extraordinaire clairvoyance les principes de base du sous-marin et de l'hélicoptère.¹⁾

¹⁾ La construction du premier sous-marin, le *Gymnote*, a été commencée par Gustave Zédé en 1886. Comme tous ses successeurs cet engin fonctionnait grâce au principe du lest liquide décrit dans le «Nautilus» de Jules Verne. – Le premier hélicoptère a été construit en France par Louis Bréguet et P. Richet en 1907.

De même un roman de H.-G. Wells a décrit un tank bien avant que les savants et les militaires aient songé à la possibilité de créer cet engin de guerre.

Ces prophéties conscientes et parfaitement exactes sont extrêmement rares, et les trois exemples cités plus haut pourraient bien être les seuls en leur genre. Mais le germe de l'anticipation existe, même d'une façon fortuite, dans les meilleurs ouvrages de science fiction. Quelquefois la science fiction s'inspire de la mythologie ou d'une fable; ne pourrait-on prétendre qu'il existe un lien prophétique entre le vol d'Icare et l'envol d'Orville Wright²⁾, ou encore que la légende médiévale du «Colem», le *Frankenstein* de Mary Shelley et le robot du R. U. R. de Karel Capek aient été des anticipations involontaires du «cerveau» électronique? Nous avons heureusement toutes les raisons de croire que nos appareils cybernétiques demeureront plus dociles que leurs prédécesseurs fictifs.

En ce qui concerne les vols interplanétaires, sujets préférés de nos romanciers, l'imagination est très en avance sur la réalité, encore que le lancement des satellites artificiels tende à nous montrer que cet écart n'est peut-être pas aussi grand qu'on pourrait le supposer. Les voyages sidéraux ne sont plus le rêve fantastique et irréalisable qu'ils semblaient être au début du siècle lorsque dans son film du «Voyage dans la Lune» Georges Méliès nous montrait des explorateurs propulsés dans l'espace – par un canon, comme dans le roman de Jules Verne.

Quoiqu'il en soit, le thème le plus fascinant de la science fiction est celui du temps et de l'espace. Un livre de H.-G. Wells, «La Machine à fabriquer le Temps», est l'exemple classique de ces romans où l'expérimentateur peut se transporter à son gré dans l'avenir. L'intérêt de cette histoire, qui a trait à un conflit imaginaire opposant les privilégiés aux opprimés, est plus sociologique que métaphysique. La façon dont les auteurs modernes traitent certains aspects de la théorie de la relativité est encore plus intéressante. On sait qu'Einstein avait émis, entre autres, l'hypothèse qu'un corps se mouvant à la vitesse de la lumière reste dans le même présent immédiat, c'est-à-dire qu'il ne vieillit pas tant que sa vitesse reste la même. En allant jusqu'au bout de cette théorie, on imaginera qu'un être dépassant cette vitesse doit rajeunir, reculer dans le passé. Le «Voyageur imprudent» de René Barjavel assiste à la bataille de Waterloo; il y voit les boulets rentrer dans les canons et les morts se relever; l'auteur anglais Gerald Kersh, lui, nous raconte l'histoire d'un pilote volant à une vitesse «hyperphotique» (plus rapide que la lumière) qui remonte progressivement en enfance. L'idée est fantastique, elle n'est pas *théoriquement* insensée.

C'est pourquoi, même si la fiction est extrêmement éloignée de la réalité, le lecteur, sans crainte de passer pour exagérément crédule, doit pouvoir se demander de temps en temps si après tout il n'y a pas là quelque chose de vrai ou de possible. Contrairement à la crédulité, la curiosité est une des meilleures qualités humaines, et la

science fiction en est un excellent stimulant. Elle offre un divertissement agréable et désormais inoffensif. La science fiction a bien dépassé aujourd'hui la période des histoires de fantômes, et il est rare que ses jeunes lecteurs se réveillent en sursaut en proie à d'affreux cauchemars, poursuivis par des Martiens ou autres créatures extra-terrestres. Notons qu'aux Etats-Unis il devient aussi courant de jouer «aux Martiens et aux hommes-fusées» qu'«aux gendarmes et aux voleurs» ou qu'«aux Indiens et aux cow-boys».

Il arrive, certes, des accidents comme celui qui se produisit en 1938 quand la réalisation radiophonique du roman de H.-G. Wells, «La Guerre des Mondes» par Orson Welles, créa une panique à New-York ou, plus récemment, en Union soviétique, lorsque les habitants de Tuapsé, sur la mer Noire, après avoir lu une série d'articles de science fiction dans la presse locale, crurent qu'une deuxième lune était apparue qui menaçait de s'effondrer sur notre planète.

Mais, dans l'ensemble, la cause de la science fiction est parfaitement défendable. C'est, dans une certaine mesure, un moyen de vulgariser la science, même si l'imagination n'est pas étrangère à la démarche des écrivains qui s'y consacrent; c'est en outre un bon antidote à la passivité, un stimulant de la pensée et de l'esprit d'invention. Toute forme de divertissement qui réunit ces atouts – qu'il s'agisse de littérature, de théâtre, de cinéma, de radio ou de télévision – mérite d'être appréciée et encouragée. (*Informations Unesco*)

Edward Harper

Caisse de remplacement des maîtres aux écoles moyennes

Convocation à l'assemblée générale

Samedi 31 mai 1958, à 15 h. 15,
à l'Hôtel Métropole, Zeughausgasse 28, 1^{er} étage, Berne

Tractanda

1. Procès-verbal de l'assemblée générale du 25 mai 1957
2. Rapport annuel
3. Comptes annuels et placement de fonds
4. Fixation des primes annuelles
5. Elections complémentaires au comité et dans l'organe de contrôle
6. Demande d'adhésion éventuelle de l'Ecole supérieure de commerce de La Neuveville
7. Divers et imprévu

Rapport annuel du comité sur l'exercice 1957

1. Statistique et aperçu des comptes annuels	
Effectif des membres en décembre 1956	891
Entrées au cours de l'exercice	90
	981
Sorties au cours de l'exercice	42
Effectif des membres en décembre 1957	939

dont 759 maîtres secondaires et 180 maîtresses secondaires.

²⁾ Ce premier vol d'un «plus lourd que l'air» à moteur, qui eut lieu à Kitty Hawk le 17 décembre 1903, est le premier qui ait été officiellement enregistré.

Extrait des comptes annuels

	1956	1957
	Fr.	Fr.
Recettes :		
Cotisations des membres	35 194,55	33 231,25
Finances d'entrée	1 750,—	1 630,—
Intérêts	3 649,95	3 239,05
Total	40 594,50	38 100,30
Dépenses :		
Remplacements	36 158,15	26 128,95
Impôts	840,65	575,45
Administration	2 859,45	2 231,45
Excédent de recettes	736,25	9 164,45
Total	40 594,50	38 100,30

Bilan au 20 février 1958

Actif :		
Caisse	Fr.	163,20
Compte de chèque	»	534,65
Carnet d'épargne	»	47 831,80
Titres	»	101 000,—
	Fr.	149 529,65
Passif :		
Remplacements non versés	Fr.	18 500,—
Capital	»	131 029,65
	Fr.	149 529,65
Etat de la fortune au 20 février 1958	Fr.	131 029,65
Etat de la fortune au 31 janvier 1957	»	130 293,40
Augmentation de la fortune au cours de l'exercice	Fr.	736,25

2. Rapport

Au cours de l'année écoulée 16 membres sont décédés; en voici la liste:

a) Décédés alors qu'ils étaient en activité :

Flaschmann Beatrice, Ecole secondaire des filles
Laubegg, Berne;
Reuteler Werner, Ecole secondaire des garçons II,
Berne;
Schatzmann Hans, Ecole des arts et métiers, Thoune;
Towlson John, Ecole secondaire, Langenthal.

b) Retraités :

Dettwyler Wilhelm, Ecole secondaire des garçons I,
Berne;
Fallet Hélène, Ecole secondaire, Saint-Imier;
Flück Walter, Ecole secondaire des filles Monbijou,
Berne;
Gammeter Friedrich, Ecole secondaire, Lauterbrunnen;
Gasser Adolf, Ecole secondaire, Uetligen;
Ingold Ulrich, Ecole secondaire des garçons II, Berne;
Maurer Johann, Ecole secondaire, Nidau;
Michel Hans, Ecole secondaire, Interlaken;
Peter Bendicht, Ecole de commerce des jeunes filles,
Berne;
Rebmann Emil, Ecole secondaire, Steffisburg;
Salzmann Ida, Ecole secondaire des filles, Berne;
Sommer Otto, Ecole secondaire, Nidau.

Nous avons signalé déjà dans le rapport de l'année dernière que le collègue Bendicht Peter a servi fidèlement notre caisse de remplacement comme président pendant huit ans.

Le décès subit de Werner Reuteler, qui fut notre caissier pendant de nombreuses années, a profondément ému tous les collègues du comité. Après avoir acquis le brevet de maître secondaire, dans le groupe des mathématiques, peu de temps avant la première guerre mondiale, Werner Reuteler exerça sa vocation pendant deux ans environ, comme professeur au Stambulsultanissi de Galata à Constantinople. Immédiatement après la guerre il fut nommé à l'Ecole secondaire des garçons II à Berne, où il enseigna avec un grand succès jusqu'à son décès. Il devint le caissier de notre institution — comme successeur d'Ernst Zimmermann, directeur d'école — le 1^{er} janvier 1934, après s'être initié à la marche de la caisse comme vérificateur des comptes. Il a donc servi la caisse de remplacement pendant trente ans, sans avoir fait appel une seule fois pour lui-même aux prestations de celle-ci.

Nous remercions notre cher ami et collègue Werner Reuteler pour les fidèles services rendus pendant de si longues années; nous garderons de lui un bon souvenir, ainsi que de tous les membres de la caisse qui nous ont quittés pour toujours l'année dernière.

Comme l'indique la statistique donnée ci-dessus, l'effectif des membres s'est de nouveau accru de 48 unités, pour atteindre son niveau maximum de 939 assurés depuis la fondation de la caisse.

L'élévation de 33 1/3 % des indemnités de remplacement, décidée par le Conseil exécutif, dès le 1^{er} janvier 1957, a eu sur notre caisse la répercussion à laquelle nous nous attendions. Comme nous l'avions prévu dans notre dernier rapport annuel, la série des «années grasses» se clôturant par un solde actif semble, pour l'instant, avoir pris fin. Toutefois un déficit des comptes a pu être évité pour l'année 1957, puisque les comptes annuels se soldent par un actif de 726 fr. 25. L'avenir nous dira si les recettes résultant des primes actuelles parviendront, avec nos réserves, à couvrir les contributions plus élevées auxquelles la caisse devra faire face dans les prochaines années.

Il faut relever, comme circonstance favorable à notre caisse, le fait qu'en général les jeunes classes d'âge, qui entrent nombreuses dans la caisse, ne chargent celle-ci que très légèrement. En outre les taux de l'intérêt qui, pour l'instant, sont en hausse légère, auront aussi une influence favorable, bien que dans une faible mesure, sur la clôture de nos comptes.

Après le décès de notre dévoué caissier, le 20 décembre dernier, le comité, en accord avec les membres de l'organe vérificateur, a chargé le collègue Helmut Schärli, Berne, d'arrêter les comptes pour l'année 1957. Nous remercions le collègue Schärli de ce qu'il se soit déclaré d'accord de s'occuper provisoirement des affaires de la caisse jusqu'à l'assemblée générale. Ainsi notre institution d'assurance peut poursuivre son activité sans interruption ni perturbation.

Le comité a traité les affaires courantes au cours de quatre séances. La révision de la caisse par les vérifica-

teurs René Steiner, Delémont, et Rudolf Kummer, Thoun, a eu lieu le 3 avril. Les vérificateurs présenteront leurs rapports et propositions à l'assemblée générale.

Composition actuelle du comité:

Président : Dr Hans Teuscher, maître de gymnase, rue Karl-Stauffer 11, Bienne.

Caissier ad. int. : Helmut Schärli, maître secondaire, Knüslihubelweg 9, Berne.

Secrétaire : Max Beldi, maître secondaire, Alpenstrasse 6, Interlaken.

Assesseurs : Gottfried Tanner, maître secondaire, Grünegg, Konolfingen.

Fritz Röthlisberger, recteur de l'Ecole secondaire des garçons II, Morgenstrasse 21 b, Berne 18.

Vérificateurs des comptes : Ernst Luchsinger, maître secondaire, Beundenweg 57, Bienne-Madretsch.

René Steiner, directeur du Collège, 31, rue du Stand, Delémont.

Vérificateur suppléant : Rudolf Kummer, maître au Progymnase, Nünenenstrasse 7, Thoun.

Numéro du compte de chèques postaux de la caisse : III 10467, Berne

Bienne et Berne, en avril 1958

Le comité

Rubrique de la langue

I.

Nul ne doute que tous les empires, que toutes les grandes puissances que connut l'histoire n'ont dû leur existence qu'à des autarchies effectives ou plus ou moins avouées. La force de leurs institutions et le respect que ces dernières inspirèrent n'étaient imputables qu'à l'unité qui caractérisait l'autorité sous laquelle ces puissances étaient placées. Il n'est pas moins évident que le français doit son admirable unité dans tous les territoires européens où il est parlé à cette sorte de dictature en matière de langue qu'a de tout temps exercé Paris. Et chacun sait que tout ce qui ne se dit pas à Paris n'est pas français. On ne s'étonnera point alors que la province, la Belgique ou la Suisse n'aient guère contribué au développement et à l'enrichissement de notre langue. Mais nous en prenons notre parti en trouvant notre consolation dans les avantages inappréciables que nous vaut un tel régime centraliste, et je ne trouve pas utile de refaire ici une *Défense et Illustration* de notre langue.

Le français de la Suisse romande, que l'influence de Paris n'atteint qu'après s'être heurté à une frontière, et qui, de plus, subit les influences conjuguées du parler helvétique d'expression germanique et des patois divers, se trouve fort souvent assez éloigné, aussi bien dans ses caractéristiques lexicologiques que syntaxiques, de ce qu'est la véritable langue française. Certes, chaque

pédagogue, à quelque échelon de l'enseignement qu'il se trouve, s'emploie avec plus ou moins de succès à combattre les fautes les plus grossières commises chez nous. Il prouve par là même qu'il respecte le bon usage. Mais que ne le respecte-t-il pas sans restriction aucune, en livrant l'offensive aussi bien contre les fautes grossières qui blessent douloureusement l'oreille que contre toutes les autres fautes généralement admises chez nous et considérées de ce fait comme acceptables? Car, je vous le demande, peut-il être des fautes acceptables, et, si cela était, où placer alors, je vous prie, la limite entre les fautes inadmissibles et les fautes dites *acceptables*? Vraiment, sans qu'il y ait là à tomber dans un pédantisme auquel je me garderai bien de vous conduire, il n'est en français aucune faute qui puisse être qualifiée d'admissible. Et que ceux qui considèrent que la langue des campagnes doit conserver ses expressions propres qui en font toute la couleur – et que je ne blâmerai point pour cela – sachent du moins qu'ils ont à mettre entre guillemets tous les provincialismes dont ils font usage, afin de bien montrer à ceux qui les lisent qu'ils ne commettent pas de fautes par pure ignorance, ce qui alors ne leur serait point pardonné.

De plus, il ne fait pas de doute que notre littérature, dans son effort fait pour s'élever au-dessus de l'insignifiance, trouve un des principaux handicaps dans le mauvais usage que nous faisons de notre langue. Aussi, dans l'espoir d'attirer l'attention sur l'acuité des problèmes que pose l'emploi du français chez nous, je voudrais ouvrir ici même une rubrique où il serait traité des cas de barbarismes et de provincialismes qui sont à proscrire ou dont l'usage est pour le moins peu recommandable. Se trouvera-t-il d'aimables lecteurs, qu'intéressent les questions de langage, pour me signaler des cas dont j'oublierais de faire mention, pour discuter des avis que j'émettrai s'ils y trouvent quelque objection à faire, ou pour me signaler, au profit de chacun, mes méprises ou erreurs toujours possibles? Je ne puis que le souhaiter et, si cette rubrique trouve l'écho que j'aimerais lui voir obtenir, rien ne nous empêchera, par la suite, de nous pencher sur les problèmes que posent les néologismes fâcheux, les glissements de sens ou les locutions vicieuses qui affectent plus particulièrement, tout en s'introduisant chez nous aussi, le parler... de France et de Paris.

Marcel Volroy

NECROLOGIE

Germain Froidevaux

Une foule imposante accompagnait au cimetière de Porrentruy, le mercredi 23 avril, la dépouille mortelle d'un collègue estimé et aimé, M. Germain Froidevaux, instituteur aux Rouges-Terres. On y remarquait une imposante délégation de collègues et d'amis, accourus de tout le Jura, ainsi que les autorités communales et scolaires du Bémont-Les Rouges-Terres.

A l'issue de la cérémonie funèbre, M. Bernardin Chapuis, instituteur à Moutier, camarade de série du disparu, releva les mérites de celui qui fut un ami vrai et sincère, de celui qui, durant sa longue carrière, donna toujours l'exemple d'une grande simplicité et d'un courage à toute épreuve. Il se fit l'interprète de tous ceux qui eurent l'occasion d'apprécier et d'aimer Germain Froidevaux, pour lui dire un dernier adieu



et présenter à la famille dans l'affliction ses condoléances émues.

M. l'inspecteur Joset retraça en ces termes la vie exemplaire et la carrière pédagogique de notre collègue:

«Chère famille en deuil,

«Il y a un peu plus d'une année que les instituteurs des Franches-Montagnes conduisaient au champ du repos un bon et brave maître d'école, M. Paupe, instituteur à Muriaux. Aujourd'hui, c'est un de ses compagnons de route que nous accompagnons à sa dernière demeure, Germain Froidevaux, instituteur aux Rouges-Terres, que la maladie a vaincu et terrassé après des mois de souffrance et à la suite d'une dernière crise qui, pour cette âme d'élite, fut longue et pénible. Au moment où Germain Froidevaux dut être hospitalisé à Bienne, chacun éprouva, dans son entourage, un pesant malaise qui devait se poursuivre pendant des mois, enlevant petit à petit l'espoir de le revoir un jour reprendre sa classe. De Bienne, Germain Froidevaux fut conduit à Montana. Là, ce fut une suite de victoires passagères, de déceptions et d'espoirs renaissants. Luttant contre le mal, désireux de guérir et de revoir ses Franches-Montagnes, ses sapins, son grand ciel où courent les nuages, sa petite classe bien joliment rénovée et surtout sa chère compagne qui, loin de lui, comptait les jours de séparation et subissait en silence le dur martyre de l'isolement! Oui, il voulait revoir tout cela, car il désirait ardemment vivre encore sur ce haut plateau dont l'air pur et vivifiant lui apporterait à nouveau la joie de goûter dans un proche avenir une retraite pleine de douceur et de réconfort.

«Hélas! tout ne fut que chimères! Le mal, tel un être maléfique aux visages changeants, tournait autour de lui, se riant de ses espoirs et de ses douleurs. Et c'est finalement à Berne que devaient se terminer ces mois de souffrances physiques et morales, le samedi 19 avril à l'Hôpital de l'Isle. Sa fidèle compagne, depuis des semaines, ne le quittait plus. Elle avait ce pressentiment de l'issue fatale et pourtant apportait à son époux le baume bienfaisant du réconfort, de l'espoir, du miracle peut-être.

«Germain Froidevaux est né à Porrentruy le 16 septembre 1897. Il passe son enfance dans cette ville au sein d'une famille de neuf enfants. Il ne connaît pas de luxe, ni la richesse; mais au contraire, il fait très tôt l'apprentissage du dur métier de la vie, et c'est déjà conscient de l'effort que chacun doit fournir sur terre pour arriver à un but qu'il se décide à entrer, en 1913, à l'Ecole normale de Porrentruy. Avec de bons camarades, il y accomplit ses études et en 1917, il est porteur du brevet primaire d'enseignement. Une de ses sœurs devait, elle aussi, embrasser la belle carrière de l'enseignement et déployer son activité dans le hameau de Montavon. Après avoir accompli deux remplacements à Rocourt et aux Reussilles, Germain Froidevaux est appelé aux Rouges-Terres, commune du Bémont, où il devait pendant quarante années diriger avec combien de succès et de mérite la classe unique du lieu. Epousant la vie des éleveurs du haut plateau, il s'attelle à sa tâche avec conviction, avec foi et avec une conscience à toute épreuve. Il aime les pâturages, le vent qui chante dans les hauts sapins, la neige qui tourbillonne derrière les vitres de sa classe. Il lui faut un air vif pour respirer à l'aise, car sujet à des crises d'asthme, il ne saurait vivre ailleurs qu'à la montagne. Et que dire de Germain Froidevaux maître d'école? C'est à ses nombreux élèves qu'il faudrait s'adresser pour connaître toute la vérité. Cependant qu'il me soit permis de relever ce que j'ai pu constater à plusieurs reprises lors de mes visites. Ce pédagogue né avait l'amour de son métier. Leçons vivantes, variées, toujours soigneusement préparées par de nombreux travaux au tableau noir, dans une calligraphie modèle, se succédant chaque jour au grand plaisir de ses petits «paysans» dociles, avides de savoir et de comprendre. Il aimait ses élèves et savait avec un art consommé leur faire apprécier la vie fruste du laboureur ou de l'éleveur et leur donnait tout ce

qu'il fallait pour savoir vivre chrétiennement et assurer le bonheur d'une famille laborieuse. En 1922, il choisit une compagne qui lui donnera une fille. Cette fidèle compagne devait dans les jours lumineux, comme dans ceux de la tourmente, lui prodiguer l'affection et le soutien dont il était si avide. Et que peut faire un maître actif au milieu de cette belle nature, sinon vivre intensément cette nature même, en la servant, en l'admirant et en la chérissant. Les abeilles sont ses petites amies. Il excelle dans la connaissance de l'apiculture et, en vrai connaisseur du métier, il donne à son entourage, en tant qu'inspecteur des ruchers, le fruit de ses expériences. En pêcheur averti, il descend au Doubs ou en Ajoie, et va tenter la truite ou le brochet. Il passe de longues heures à courir le pays en chasseur passionné. La vie des animaux peuplant nos grands bois n'a plus de secrets pour ce nemrod à l'œil ouvert, à l'oreille fine, au fusil sûr. C'est dans la grande et belle nature qu'il refait sa santé, sans cesse chancelante, et qu'il garde le bel équilibre qui lui permet d'œuvrer pour autrui avec fruit, mais aussi avec désintéressement. Il donne à sa corporation sa part de dévouement et assure successivement les fonctions de secrétaire et de caissier de la section franc-montagnarde des instituteurs bernois. Il est aimé de tous pour sa sagesse et son humilité. Il prend part aussi à la vie publique. Il a du bon sens; son jugement est sain et ses avis sont écoutés. Les interventions aux assemblées communales, judicieusement pensées et exprimées, contribuent à une administration saine de la commune. En bon soldat, il accomplit avec la distinction d'appointé les mobilisations de 1917/1918 et celles de 1939/1945. Il est bon camarade, soucieux du bien-être de ses compagnons d'armes, et ne ménage pas ses peines pour rendre à ceux qui l'entourent le service agréable, et la vie militaire supportable. Il se penche sur la jeunesse et assure pendant seize années le Secrétariat communal de Pro Juventute. Bon papa, époux modèle, il donne l'exemple du foyer uni, où Dieu est roi.

«Germain Froidevaux, modeste serviteur de l'école primaire et de sa terre franc-montagnarde, laisse le souvenir d'un homme de cœur, au sens pratique, généreux toujours envers ceux qui étaient dans la peine ou dans le deuil. Nous conserverons de lui l'image du compagnon fidèle qu'il était doux d'avoir pour ami.

«Au nom de la Direction de l'instruction publique du canton de Berne, au nom de l'Inspectorat du XI^e arrondissement et de l'école jurassienne, au nom de la section franc-montagnarde des instituteurs bernois, au nom de ses compagnons d'études à l'Ecole normale de Porrentruy, au nom des autorités communales et scolaires du Bémont-Les Rouges-Terres, au nom de tous ses anciens élèves, nous adressons au disparu un suprême hommage de reconnaissance pour tout le bien qu'il a fait sur terre. Que le ciel qui l'a vu peiner et souffrir lui soit clément.»

M. Georges Beuret, président de la Commission d'école, au nom de celle-ci et de la Municipalité du Bémont, adresse un ultime adieu et une pensée de reconnaissance à l'instituteur besogneux et fidèle qui, quarante années durant, se dévoua sans compter pour le bien de la jeunesse qui lui fut confiée.

Germain Froidevaux laisse un grand vide parmi les siens. Ses collègues, ses nombreux amis conserveront de lui le souvenir de l'homme juste et droit qu'il fut toujours dans toutes les circonstances de sa belle et noble vie. Qu'il repose en paix!

j. p.

DIVERS

Schulwarte de Berne

Exposition: Studen – Une école du Seeland. Divers aspects de l'enseignement. Durée: du 29 avril au 4 octobre 1958. Ouverte: la semaine de 10 à 12 heures et de 14 à 17 heures. Dimanche et lundi relâche. Entrée libre.

A L'ETRANGER

Italie. Réforme de l'enseignement secondaire. D'importantes réformes sont envisagées dans l'enseignement secondaire. Le programme des deux premières années du cours de cinq ans des écoles secondaires classiques, scientifiques et pédagogiques portera sur la culture générale; il sera moins spécialisé qu'au paravant de façon à permettre un passage facile d'une école à l'autre. Les sections classique et scientifique seront logées sous le même toit, ce qui facilitera l'orientation des élèves. La réforme tend à diriger un plus grand nombre de jeunes gens vers les carrières scientifiques. Elle permettra une meilleure répartition des frais entre les communes et les provinces. On espère pouvoir réduire les effectifs des classes à trente élèves (maximum 35 élèves). BIE

Nouvelle-Zélande. Pénurie de maîtres. Pour remédier à la pénurie de personnel enseignant, le ministre de l'Education a soumis au Parlement un programme en dix points portant, entre autres, sur la formation d'«auxiliaires» pour l'éducation préscolaire, la création d'une équipe mobile de maîtres primaires remplaçants, l'organisation d'un plus grand nombre de cours de formation accélérée, l'institution de bourses d'études postprimaires, l'utilisation de maîtres retraités et la mise sur pied d'un programme de formation accélérée pour les maîtres postprimaires. Le ministre a également proposé de décharger les professeurs de mathématiques et de sciences en demandant à l'école par correspondance de se charger de la correction des devoirs des élèves dans ces deux disciplines. BIE

BIBLIOGRAPHIE

Pour nos bibliothèques scolaires

De nouveaux ouvrages, bien propres à enchanter nos enfants, se sont amassés sur ma table. Il me tarde de vous les signaler.

Toujours fidèle, la Librairie Nathan nous propose plusieurs nouveaux volumes de sa magnifique collection «Contes et légendes de tous les pays». Présentation parfaite, illustration du meilleur goût, ce sont véritablement des livres de choix, d'une lecture attrayante autant qu'instructive.

Les *Contes et Légendes tirés de l'Enéide*, tout comme les *Récits tirés du Théâtre grec*, de G. Chandon, sont de merveilleuses histoires. On sait que Virgile avait travaillé onze ans à la composition de son *Enéide*, cette épopée où passe sans cesse le souffle de l'Illiade et de l'Odyssée. Le poète y chanta la naissance du peuple romain auquel la tradition donnait pour ancêtres Enée et les derniers Troyens. Nos jeunes trouveront profit et plaisir à connaître ces récits héroïques où les dieux et les hommes voisinent dans une vivante et pittoresque simplicité. Ils trouveront aussi, dans l'œuvre des grands auteurs grecs – Eschyle, Sophocle, Euripide et Aristophane –, une image représentative du génie de la Grèce et s'apercevront peut-être, pour peu que le maître prenne la peine de lire parfois en classe et de commenter certains chapitres, que l'œuvre des grands auteurs attiques est une véritable école où furent enseignés, en même temps que le culte des dieux et de la patrie, la philosophie et la psychologie pratiques.

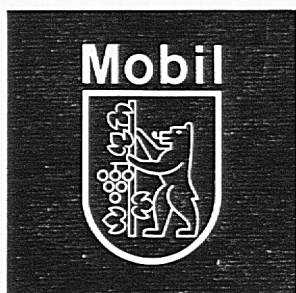
Rappelons que l'on trouve, dans la même collection, des *Contes et Légendes tirés de l'Histoire grecque*, des *Récits tirés de l'Histoire de Rome* et des *Contes et Récits tirés de l'Illiade et de l'Odyssée* qui ont fait le bonheur de mes élèves à qui je les ai lus, par petites doses, quand ils demandaient «une histoire».

Je voudrais dire aussi le charme des *Contes et Légendes de Wallonie*, de Max Defleur, les trésors que l'on découvre à la lecture des *Contes et Légendes des Charentes*, par Madeleine-J. Mariat, les récits fantastiques que se transmettent les peuplades du Grand-Nord et que Louise Weiss a recueillis et groupés dans *Contes et Légendes du Grand-Nord*. Il faut lire et faire lire ces pages vivantes et bien écrites. Nos enfants les aiment parce qu'ils y trouvent le dépaysement et le merveilleux qui sont de leur âge. Vous les lirez vous-mêmes, mes chers collègues, avec plaisir et intérêt, si vous avez gardé, dans un coin de votre cœur, ce besoin d'évasion, cette soif de mystère qui ne sont pas, au fond, l'apanage des seuls enfants.

Pour terminer cette brève chronique, permettez-moi de vous proposer encore un somptueux album, richement relié et artistiquement illustré, intitulé *Contes et Légendes de France*. Quel magnifique cadeau à offrir à une fille ou à un fils, à un neveu ou à une filleule! On y trouve 16 merveilleuses histoires tirées du folklore si riche des provinces françaises. Et que dire de l'illustration, sinon que le dessinateur – il se nomme André Michel – a réussi là d'admirables images en noir et en couleurs. (Prix: 1580 fr. f.; alors que les ouvrages de la collection «Contes et légendes» ne coûtent que 540 fr. f.) Henri Devain

Für jede Schule das passende Modell

Für alle Verhältnisse und jedes Budget hat Mobil das richtige, passende Schulmobiliar. Je nach Wunsch verstellbar oder fest, auf Stahlprofil- oder Holzgestell.



Bevor Sie neue Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unsern Katalog, unverbindliche Preisofferte oder Vertreterbesuch. Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem Schulzimmer.

U. Frei, Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Telefon 071-73423



8 Occasion- Klaviere

vollständig neu
revidiert schon ab
Fr. 850.-

bei **O. Hofmann,**
Klavierbauer, Bern
Bollwerk 29
1. Stock
Telephon 031 - 2 49 10

Auch auf Miete-Kauf



Das Berner Spezialgeschäft

wird von der Lehrerschaft besonders geschätzt,
denn es bietet:

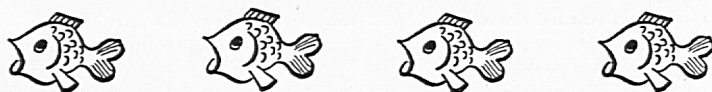
- ▶ erstklassige Ware, freundliche Bedienung
- ▶ grosse Auswahl, günstige Preise
- ▶ unverbindliche Auskunft, Dokumentation



INTERIEUR KUNSTHANDWERK



Der kleine Laden für das schöne Geschenk
Herrengasse 22 Bern Telefon 201 74



Komplette **Aquarien** und **Terrarien-Anlagen**

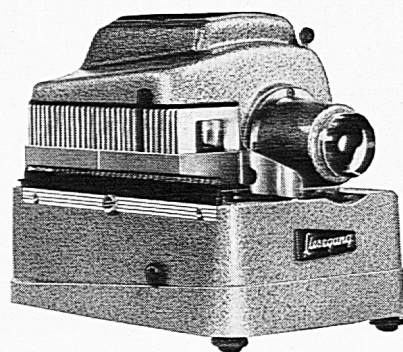


Bern 26262

Das Spezialgeschäft für
Einrichtungen in Schulen

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung • Reproduktionen
und Ölgemälde

R. Oester Kunsthandlung, Bern
Bundesgasse 18
Telephon 301 92

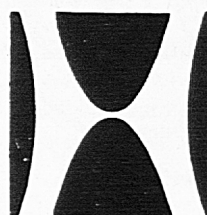


**Jetzt
ist die
rechte Zeit**

um in unserm
Vorführraum in
aller Ruhe die
verschiedenen neuen
Kino- und Dia-
Projektoren unver-
bindlich anzusehen



BERN, Kasinoplatz 8



**WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
BERN**

**METZGERGASSE 34
TELEFON 031 361 37**

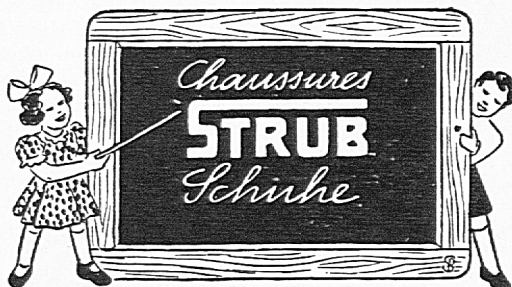
Sporthotel Wildstrubel Gemmipasshöhe 2322 m

Telephon 027 - 5 42 01

Der Gemmipass ist ab Juni gangbar. — Es ist empfehlenswert, dieses Jahr die Walliser Seite zum Aufstieg zu benützen.

Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften.
Prospekte und Preislisten zur Verfügung.

Familie de Villa



**Gebrüder
Georges**
Bern
Marktgasse 42

BON

Senden Sie mir kostenlos
den neuen Katalog über
besonders preiswerte
und neuzeitliche
Wohnungseinrichtungen

Name: _____

Strasse: _____

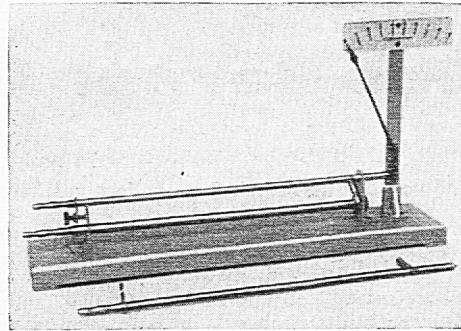
Ort: _____

sofort
einsenden an

Rothen

Möbel, Teppiche, Vorhänge

Flurstr. 26, Bern
Tel. 8 94 94



Eine Schweizer
Berufsschule arbeitet für
die Schweizer Schulen!

Demonstrations- apparate für den Physik- Unterricht

hergestellt durch die Metallarbeiterschule Winterthur sind Qualitäts-
erzeugnisse!

Wir liefern sozusagen alle von der Apparatkommission des SLV emp-
fohlenen Apparate und Zubehörteile.

Verlangen Sie einen unverbindlichen Besuch unseres Spezial-Vertreters,
mit Demonstration.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Verkaufsbüro der MSW

*Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei*

**GEBRÜDER
BURKHARD, BERN**
Leughausgasse 20



Luftseilbahn WENGEN—MÄNNLICHEN

Das Männlichen-Plateau (2230 m ü. M.) als nicht zu übertreffende Aus-
sichtsterrasse im Zentrum des Jungfraugebietes und Ausgangspunkt
für leichte und dankbare Wanderungen nach Wengen, Kleine Scheidegg
oder Grindelwald, ist ein ideales Ziel für Schulreisen aller Altersklassen.

Tarife für Schulreisen:

Schüler bis 16 Jahre: Einfache Fahrt Fr. 1.80, Retour Fr. 2.40

Schüler von 16–20 Jahren: Einfache Fahrt Fr. 3.—, Retour Fr. 4.—

Auskunft: Betriebsleitung Luftseilbahn Wengen—Männlichen
Telephon 036 - 3 45 33